# Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



#### Alle Rechte vorbehalten

Die Bezugsgebühren sind im Beitrag enthalten Einzelheft 20,- DM

Herausgegeben von der Altschülerschaft des ehemaligen Carolinums Neustrelitz

Schriftleitung:

Dr. A. F. Wagner, Michel W. Ludewig federführend für den Hauptteil Günther Jonas, 3062 Bückeburg, Nelkenweg 8 Ruf 0 57 22 / 61 59

für die Vermischten Beiträge Frau Inge Schammel 3257 Lüdersen-Springe 5, Linderter Weg 16 Ruf 0 50 45 / 72 13

Gesamtherstellung: Göttinger Tageblatt GmbH & Co - Druckhaus Göttingen

## INHALT

Joh. Fr. Bahrdt / von Annalise Wagner	7
Lied der Landsmannschaft / von Goede Gendrich	12
Musik in Waren (Müritz) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Rückschau – Erinnerungen von Walter Präfke für den Druck bearbeitet von Felix Dittrich, Sprecher der "Altschülerschaft	
Waren (Müritz)", Sitz Hamburg	13
Goethe und Newton – zwei Denkwelten und ihre Folgen	53
Zum 100. Geburtstag des 1983 verstorbenen Entomologen Dr. Ernst Urbahn	57
Das Schicksal der Stettiner Museen und ihrer Schätze / von Dr Ernst Urbahn und Frau Herta Urbahn	58
Erinnerungen an Ernst Haeckel in Jena / von Ernst Urbahn	64
Fritz Reuter – maritim / von Hans-Günther Wenzel	66



#### Annalise Wagner

#### Joh. Fr. Bahrdt

1848 hielt Adolf Glaßbrenner\*) beim Jubelfeste des Hagelvereins zu Neubrandenburg eine Rede, "Hagel-Toast" genannt. Sie dürfte, da sie nur innerhalb der fünf Mecklenburgischen Jahrbücher für alle Stände des mit scharfer Zunge begabten Advokaten Wilhelm Raabe zum Abdruck kam, in Vergessenheit geraten oder auch unbekannt geblieben sein. Selten ist eine so beißende Rede gehalten worden, voll von Sarkasmus, Kritik und Anklage. Wenige Sätze dieser mutigen Rede sollen hier den Bahrdtschen Erinnerungen vorausgeschickt werden.

,,... mir gehört kein Gut, mir gehören aber, wie Jedem, der kein Philister ist, die Güter der Menschheit, und für diese habe ich gewirtschaftet und wirtschafte fortwährend, so viel in meinen schwachen Kräften steht. Ich pflüge auf dem Felde des Bürgerwohls; ich suche die Raupen zu vertilgen, die am Baume der Freiheit die Blätter fressen; ich behandle das Rindvieh, wie es behandelt werden muß; ich bin gegen den jesuitischen Reineke zu Felde gezogen, und die frommen Schafe, die mit gesenkten Schafsköpfen den geistigen Frühling anblöken, schere ich so oft wie möglich und es ist nicht meine Schuld, wenn sie noch in der Wolle sitzen und gemelkt werden, um die schwindsüchtige Reaktion zu stärken. Aber über die Bedeutung des Hagels war ich, wie gesagt, in vollkommenster Unwissenheit, bevor ich hier so viele ehrenwerte Herren den Sieg über ihn mit Flaschen-Batterien und Korkabknallen feiern sah. Der Hagel selbst soll wie aus den Wolken gefallen sein, als er seine schädliche Macht in solcher Weise anerkannt fand. Nun erst fand ich einen Namen für den Niederschlag auf meinen Gütern, auf den Gütern der Menschheit. Auch da hagelt es! Seit den zwei großen Gewittern, welche 1813 und 1830 am europäischen Horizonte donnerten. Wieviel Hagel ist da gefallen! Es hagelte Prozesse auf die deutsche Eiche, welche alle deutschen Länder beschatten wollte."

Und dann zählt er die verschiedenen Hagelkörner in Form von Prozessen, Censurstrichen, Bücherverboten, Ausweisungen von Volksmännern usw. auf und kommt dann auf den Verein zu sprechen, der Schäden verhüten will und Wunden heilt, der auf seine Fahne schrieb "Menschenliebe" und "Vorwärts in Frieden". Er appelliert an die versammelten Herren, sich diesen Vereinszielen nicht zu verschließen. Er erzählt ihnen von dem Tode des ausgezeichneten Mitgliedes dieses Vereins der Menschenliebe und des Vorwärts, von J. Fr. Bahrdt, dem mecklenburgischen Dichter, der bei dem ewig denkwürdigen Gewitter 1813 mitgeblitzt und mitgedonnert hat und den verhagelten Gauen unseres großen Vaterlandes wieder aufblühen half. "J. Fr. Bahrdt ist ohne einen Heller Geld gestorben, ein echter deutscher Dichter. Seine letzten Worte waren eine Bitte, sich seiner armen Tochter, eines Kindes von 12 Jahren, anzunehmen." Glaßbrenner fordert die Versammelten auf, sich durch Subscription an der von ihm und Roloff veranstalteten Herausgabe seines dichterischen Nachlasses zu beteiligen, denn "J. Fr. Bahrdt war ein Dichter, der durch jenen Hagel auf die Güter der Menschheit viel gelitten hat."

Selbstverständlich war mir J. Fr. Bahrdt als Nationaldichter im Strelitzer Land von Jugend auf bekannt, seine Nationalhymne und andere Gelegenheitsgedichte wurden von den Alten an die Jugend weitergegeben. Der Dramatiker wurde seit etwa 80 Jahren nicht mehr auf den Bühnen vorgestellt. Seine Tochter hat vielen weiblichen Generationen in der

<sup>\*)</sup> Glaßbrenner lebte von 1840-48 in Neustrelitz und gab mit Bahrdt die "Xenien der Gegenwart" heraus. Außerdem schrieb er in Neustr. seinen neuen Reinecke Fuchs und Verbotene Lieder der Gegenwart)

"höheren Mädchenschule" Unterricht erteilt, auch sie versuchte sich mit der Feder, doch erreichte sie nie das Talent ihres Vaters. Beide fanden auf dem früheren alten Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Ein künstlerisches schmiedeeisernes Grabmal wurde dem Dichter gesetzt. Die Grabtafel zeigte ein aufgeschlagenes Buch mit Schmetterling, Schneeglöckchen, Auge Gottes und Cruzifix. Sie wurde 1920 mit vielen andern wertvollen Denkmälern, Urnen usw. ein Opfer des Friedhofsdiebstahls und der großen Friedhofschändung in Neustrelitz.

J. Fr. Bahrdt war ein Talent als Journalist (Herausgeber des Wendischen Boten) u. Dramendichter. Sein 3bändiges Werk gilt als verschollen, ist aber im KWA vorhanden. Er war ein Freund von Adolf Glaßbrenner und ist durch die materielle Not in seinem Leben verbittert und im schöpferischen Schaffensprozeß gehemmt worden.

Hätte man Bahrdt materielle Unterstützung und ein Universitätsstudium ermöglicht, wäre sicher ein tüchtiger Gelehrter aus ihm geworden. So aber mußte er sich mit einem lächerlich kleinen Gehalt als Provisor in der alten Neustrelitzer Apotheke sein Geld verdienen, in den letzten Jahren war er Privatsekretär eines hohen Beamten. Es folgen nun in gekürzter Form einige Blätter aus seinen Erinnerungen an seine Jugend.

Ehrliche Handwerksleute mit sechs gesunden Kindern lebten anno 1790 in dem kleinen Flecken Dargun, einem Klosterdorf. Einer der ewig hungrigen und tobenden Schreihälse war Johann Friedrich Bahrdt. Mit Kartoffeln und Specksoße und dem heruntergejagten Tischgebet: "Komm Herr Jesus, sei unser Gast", wurde er im Kreise seiner Geschwister groß. Zerrissene Hosen und Schuhe waren der Beweis seiner glücklichen, allzu schnell entflohenen Kinderjahre. Louise, des Stadtpfeifers Töchterchen, war die treueste Gespielin.

Aber über allen Streifzügen durch Dorf und Stadt stand das waldumkränzte Finkental, wo der zärtliche Großvater, ein frommer Waidmann, den Enkel auf den Knien wiegte und die Großmutter samt den Tanten ihn hätschelten, der rüstige Onkel ihm den Lutherischen "Katechismus, das Einmaleins und die Regeldetri des seligen Crohn" nicht ohne Mühe einbläute.

Das Leben beim Onkel spielte sich in einem kleinen Hinterstübchen ab. Da stand das breitbeinige Himmelbett, der altfränkische hölzerne Tisch und ein für des kleinen Jungen Begriffe gewaltiger, auf hohen Füßen stehender Kachelofen. Unter diesem lagen die drei liebsten Spielkameraden des Jungen: zwei Jagdhunde, Pikas und Caro, und die Dackelin Herzdame.

Wenn an den langen Winterabenden der Sturm in den Baumkronen des nahe gelegenen Waldes tobte, wenn der Kauz schrie und die Schneeflocken mit Nordost-Sturm gegen die kleinen Fensterscheiben flogen, dann schnurrten die Spinnräder der Großmutter und Tanten mit der Hauskatze um die Wette. Dann las der Onkel aus dem Hamburger Correspondenten mit sonorer Stimme die Siege der Neufranken, die Heldentaten Suwarows, Napoleons und Nelsons dem aufmerksam horchenden Großvater vor. Manchmal wurde diese Lesung durch zwei Männer, die schneebedeckt und vermummt hereintraten, unterbrochen. Der Schulmeister und der Gevatter Schmidt waren es, um auch ihrerseits, voll von den aufregenden Tagesereignissen, ein Collegium politicum zu halten.

Aber was verstand der Junge schon davon! Er sehnte einen anderen Mann herbei, den er für verehrungswürdiger und bewundernswert hielt. Es war der abenteuerliche weitgereiste Tischler, der in jungen Jahren als Läufer die große Welt kennengelernt hatte. Er war in Rußland beim Fürsten Potemkin in Stellung gewesen. Die Knutenhiebe, die dieser ihm eigenhändig verpaßte, waren längst verschmerzt und vergessen ob all der bunten Erlebnisse. Hatte er doch wirklich mit Menschenfressern Bekanntschaft gemacht, mit ihnen Gänseschwarzsauer mit einem beigemengten Ragout von Menschenfingern verspeist. Wie kannte er alle Sagen der alten Zeit, was für wunderliche Märchen von den sieben gläsernen Bergen, von Prinzen und Prinzessinnen, von dem Vogel Greif, vom gehörnten Siegfried wußte er zu erzählen. Und dieses bunte Bilderbuch, das von seinen Lippen sich im Dampfgewölk seines

holländischen Knasters zu lebendigen Vorstellungen formte und die Phantasie des Jungen in einem unvorstellbaren Maße erregte, wurde nur durch die behagliche Ruhe des anwesenden Hausknechtes gezügelt. Dazu kam, daß der wilde Jäger in dem fürstlichen Tiergarten in den berüchtigten zwölf Nächten mit großem Hallo und Hurra seinen Teufelsspuk trieb, so daß sogar die Holzfäller nach Hause stürzten und sich der alten Mutter anvertrauten: "Doa jögt de Woode!" Und der schreckliche Grenzsteinverrücker heulte an der Warsower Feldscheide sein: ..Grenze – Grenze", während bei der zaubernkönnenden schwarzäugigen Nachbarin jede Nacht ein langschweifiger feuriger Drache durch die Dachluke flog. Diese Ungeheuerlichkeiten hatte der alte Tischler dem Jungen glaubhaft in buntschillernden Farben und Tönen geschildert, und er zog ihn heimlich immer wieder magisch an - denn all die Geschichten sollten weitergehen, sie waren doch noch nicht zu Ende, seine eigene Phantasie flickte hier und da schon eine Fortsetzung an, die große Ähnlichkeit mit der des "Potemkinschen" Läufers hatte. Wenn es gar zu bunt wurde und das kleine Herz des sensiblen Jungen zu flackern begann, flüchtete er sich in seine kleine Ofenhöhle zu Pikas und setzte sich auf den beim Ofen stehenden Sack gedörrter Pflaumen und Birnen, bohrte an der Naht des Sackes sich mit seinem spindeldürren Fingerchen ein Loch, um von Zeit zu Zeit eine Kleinigkeit in den Mund zu stecken. Ein zweiter Trost waren die Hunde, die um ihn herumsaßen, und wenn die schauerlichen Berichte zu toll wurden, hielt er sich an Herzdame, die auf seinem Schoß lag, fest und fester, bis diese verzweifelt aufschrie und der ganze Traum durch die in die Aktion tretende Hetzpeitsche des Onkels radikal ausgelöscht wurde. Diese Lektion erinnerte ihn an die vor wenigen Wochen erhaltene, als er sich vom Bücherbrett des Großvaters die Bilderbibel geholt hatte und die Dreieinigkeit zerrissen, den Sündenfall mit freien Handzeichnungen verziert, der keuschen Susanne einen ärgerlichen Klecks verpaßt und das neue Jerusalem in der Apokalypse mit einer Tintensau überschwemmt hatte. Schließlich war die Bilderbibel noch das interessanteste Buch der kleinen langweiligen Bibliothek des Großvaters. Was konnte der Junge denn mit Cabinetpredigten, einem Zions-Wächter und Spangenbergs Hauspostille anfangen? Gewiß gab es noch Hübners allgemeine Geographie, die er fleißig las, und den trefflichen Till Eulenspiegel mit den lustigen Holzschnitten, unvergeßlich der Moment, wo Till eine Badeanstalt zu einem entgegengesetzten Reinigungsprozeß benutzte und dem Apotheker in Mölln die empfangenen Arzneien ohne den taxmäßigen Gewinn von 99% auf eine nicht auszusprechende Weise zurückgab.

Aber der Winter hatte noch andere Freuden. Bei gutem klaren Frostwetter, wenn die Sonne die Eisblumen am Fenster zu zerstören versuchte und der Onkel in den Wald gegangen war, um den Forstfrevlern das Handwerk zu legen, wenn der Großvater im Ohrenstuhl eingenickt war, und die Großmutter in der Küche wirtschaftete, dann ging's schnell auf den kleinen Gartenteich zum Schlittern und zur Schneeballschlacht.

Dieser Teich mußte jetzt statt der sommerlichen Flotte aus Kiefernrinde, die sich der Junge selbst angefertigt hatte, eine flotte Schneeballrunde über sich ergehen lassen.

Der kleine Bach mit seinem Erlenschatten mußte im Frühjahr das selbstgefertigte Mühlrad drehen und der Strohhaufen unter dem uralten Birnbaum diente dem redegewandten Jungen als Kanzel. Die zuhörende Gemeinde bildeten die Hühner, Gänse, Enten, Hunde und Katzen. Und der "jüngste" Geistliche strophelte seine gelernten Liedverse und Sentenzen mit Pathos herunter, so daß sogar die Hofarbeiter manchmal herzu kamen, um den Jungen auf dem Stroh-Katheder zu bewundern. Wiegte sich der Großvater doch lebhaft in dem Gedanken, der Enkel möge dereinst den Lutherrock anziehen und als gewaltiges Kirchenlicht die Halle eines ehrwürdigen Domes erleuchten.

Der beste Tummelplatz für den kleinen Träumer war aber der Blumengarten hinter dem Hause, er war so recht sein Märchengarten mit den bunten Tulpen, den stattlichen Kaiserkronen, die gewissermaßen die Primeln beschützten, den duftigen Traubenhyazinthen und artigen Tausendschönchen. Hier rannte er einsam auf und ab und durchsägte, wie die schlechten Schauspieler es tun, mit den Armen die Luft und zauberte sich jenes herrliche

Marocco-Wunderland vor Augen, von dem in Hübners Georgraphie zu lesen stand, daß die schönsten Rosinen, ähnlich den großväterlichen Pflaumenbäumen, dort von den Bäumen zu schütteln wären. Hatte er sich nicht vorgenommen, den ungläubigen Beherrscher der maurischen Völker zu entthronen? Grinste ihn nicht von jedem Drei-Mohren-Tabak-Paket, das der Onkel aus Dargun in seiner Waidtasche mit nach Hause brachte, das Porträt der schwarzen Majestät an? Würde er nicht den Thron besteigen können und der Welt Frieden und Heil bringen? Und würde sein bester Freund, der gute Gänsejunge Stoffer Blom, nicht den besten Minister abgeben? Er würde ihm gleich den großen Sonnenblumenorden verleihen und selbst auf seine Brust heften.

Eine andere Schule als die des Onkel-Försters und die der Mutter Natur hatte der Junge bisher nicht kennengelernt. Den Katechismus konnte er auswendig, rechnen ging ebenfalls gut von statten, schreiben führte er kritzlig und krumm aus, aber lesen konnte er alles.

Eines Tages war sein Lieblingsparadies für immer zerstört. Den Großvater trugen sie zu Grabe. Der Onkel wurde in einen andern Bezirk versetzt. Die trauliche Ofenhöhle, der schilfbekränzte Garten-Ozean, der murmelnde Bach, die Strohkanzel unter dem schattigen Birnbaum und das Blumeneldorado mußten verlassen werden. Der Vater verlangte Rückkehr in die Stadt, um dem Jungen endlich die Grillen auszutreiben und ihn auf sein Handwerk in der Sattlerei des Vaters vorzubereiten. Die Großmutter jedoch siegte und durfte ihn bis zur Konfirmation weiter versorgen. Zaum und Sattel zu machen, war er und blieb er zu schwächlich. Dann wirst du Schneider werden, herrschte der Vater ihn eines Tages an. Allenfalls kann er sich nach den Lehrjahren noch ins fürstliche Schullehrerseminar zwängen, meinte er später. Führt er jedoch die Nadel mit Glück und Geschick, so wird er ein gemachter Mann, denn die Mode tyrannisiert die Welt und Kleider machen Leute, fügte er noch hinzu. Der Rock macht Fürsten, Grafen, Barone und Gelehrte, der Schneider aber verändert die Mode und macht den Rock, ergo ist der Schneider ein Weltbeherrscher.

Aber was sollte der künftige Thronerbe von Marocco mit einer Schneiderseele! Gefüllte Honigtöpfe des ländlichen Schulmeisters konnten ihn ebensowenig locken, auch nicht die schönste weibliche Taille machte ihn für des Vaters Vorschlag geneigt. Und dann das hinterherwerfende Meck, Meck der Spielkameraden, – das trieb ihn vollends aus dem Schneiderparadies. Er las Gellerts Fabeln, moralische Vorlesungen und die Geschichte der schwedischen Gräfin und wagte sich im Selbststudium an Mathematik heran, er machte sich einen hölzernen Zirkel und warf geometrische Figuren in den Sand. Die oftmaligen Besuche beim Herrn Pfarrer hatten sich verzinst. Er las Euklid und verschaffte sich Weltumseglerberichte.

So eilten die wenigen Jahre bis zur Konfirmation bei der lieben Großmutter dahin. In Freiheit - ohne Schule, in Selbstzucht und Wissenstrieb und genialen Versuchen am Fuße der Gelehrsamkeit still zu stehen und sich vorzutasten in das Land der Logik, der Wunder und Kunst der Sprache. Der alte Dorfpfarrer tat das Seinige, um eine Summe von Allgemeinbildung diesem aufgeschlossenen Jungen zu vermitteln und ihn zur Erbauung aller Gemeindemitglieder ein großartig langes und schönes Glaubensbekenntnis, eigenhändig geschrieben, vor dem Altar verkünden zu lassen. Es war am Tage der Konfirmation, dem endgültigen Verlassen der Kinder- und Jugendzeit. Jetzt hatte er sich zu entscheiden zwischen dem Lehr-, Wehr- und Nährstand. Geld und Figur waren mangelhaft, so schied der Lehr- und Wehrstand aus. Ein kleiner Mann taugte nicht zum Soldaten. Nun also blieb nur eins, sich mit dem Schutzgott der ehrsamen Kaufleute, dem Merkur, anzufreunden. Und so geschah es auch. Des Vaters unerschütterliches Veto wurde mit Hartnäckigkeit besiegt, und es fand sich eine barmherzige Krämerseele, die den Jungen aufnahm, der sich schon im Geiste eine phantastische Leiter von Cichorienpäcken und Pfeffertüten gebaut hatte, die ihn aus dem Staube der Niedrigkeit in die große Welt, an Bord eines herrlichen Dreimasters, bis zur Admiralsflagge eines mächtigen Kolosses tragen sollte.

Mutig begann er seine Laufbahn als Rosinen-Engel in der kurzen Jacke, der grünen Schürze und den abgelegten gelbledernen Hosen seines Chefs, die für ihn zurecht geschneidert wurden. Die Mysterien des Gewürzhandels erschlossen sich ihm beim Drehen der Pfeffertüten. Viele Male präsentierte er von Mal zu Mal mit mehr Geschicklichkeit den Kunden den extra feinen, mit Syrup gefärbten Korngeist und wußte den Dorfmädchen gewandt die Einholkörbe zu füllen. Wenn er an die siebenjährige Lehrzeit dachte, in der er nur für Kost und Logis arbeiten mußte, wurde er lebensmüde. Die einzige Abwechslung brachte die Schankstube, die dem Kaufmannsladen angegliedert war.

Aber die Lehrzeit wurde bald von den Napoleonischen torpediert. Fliehende Preußen und hinter ihnen Murat mit seiner Kavallerie rückten in Dargun ein. Der Krieg requiierte, plünderte, raubte und brachte die kleinen Bürger und Bauern völlig aus dem Gleise. Wein – Mädchen – Geld waren die täglichen drei Forderungen. Und wenn kein Geld da war dann wurde der Bürger wie ein Mehlsack ausgeklopft. Die Keller dienten Tag und Nacht als Zuflucht. Die Muratschen Soldaten und Troßbuben bedienten sich indes aller beweglichen und unbeweglichen Habe. Das Schloß wurde Lazarett, die Kirche Magazin, viele Bürger waren mittellos geworden. So auch der kleine Gastwirt und Kaufmann, bei dem Joh. Fr. Bahrdt seine sieben Lehrjahre verbringen wollte. Die Gläubiger erschienen, und der Chef stand vor leeren Kisten, Tonnen und Säcken, er mußte Konkurs anmelden. Der Traum des Lehrlings war aus, eines Tages mit blanken Stulpenstiefeln, gefälteten Jabots, modernem Frack und Kastorhut nach der Lehrzeit zu spazieren.

"Was nun, dummer Junge?" herrschte der Vater Johann Friedrich an. "Eigentlich sollte ich den hoffärtigen Narren, der das ehrbare Handwerk des Sattlers verachtete, rausschmeißen, ins Pfefferland, zu seinem Kaiser von Marocco, jedoch ich schlage ihm als Letztes jetzt vor, Apotheker zu werden". Mit "Ja, Vater, gern will ich das werden", überraschte der Junge den gereizten Vater, und der Würfel war nun für sein ferneres Leben gefallen.

Schien ihm doch von Kind auf jede Blume, jeder Grashalm, jeder Baum geschwisterlich vertraut, und war er nicht immer ihren geheimnisvollen Kräften nachgegangen, wenn der Großvater und der Pastor ihn darüber belehrten? Ihn reizten die hieroglypischen Zauberformeln der Rezepte u. die dunklen Mysterien der Chemie, die eigenartigen Kolben, Phiolen und Apparate, Tiegel und Retorten und der Ehrgeiz aller Alchimisten das Lebenselexier, die echte Goldtinktur herzustellen. War nicht der Apotheker ein kleiner Hexenmeister? Was zauberte er aus unscheinbaren Kräutern hervor, konnte er nicht mehr als der Doktor? Also schnürte der schmächtige Junge sein Bündel und zog nach Teterow, zu dem mecklenburgischen Schilda, um die wermuthbitteren Lehrjahre eines Pillendrehers anzutreten. Wir müssen wissen, daß damals der Apotheke noch ein Gewürz - Tabaks -Herings – Syrups – Thran – Schnaps – und Weinhandel angegliedert waren, von denen der neue Lehrling ja nun schon einige Kenntnisse mitbrachte. Außerdem war der Lehrherr auch zugleich Ratskellermeister. Hier in Teterow machte er die erste Bekanntschaft mit der Dramaturgie, der er später sich nebenberuflich ganz widmete. Die herumziehenden Schauspielgesellschaften, die der Theatergraf Hahn einlud, lernte auch er kennen und im Ratskeller bewirten. Nach der jahrelangen Lehrzeit, begann die Arbeit in der damaligen Hofapotheke (dann Marktapotheke) in Neustrelitz als Provisor und die literarische Tätigkeit nahm ihren Lauf.



#### Lied der Landsmannschaft

Mecklenburg, du Land der Bauern, hast mit zähem Fleiß gesucht reifes Korn und reiche Frucht. Heimlich in den Wäldern lauern Hirsche hinter grünen Mauern abends in der Ulenflucht.

Adler ziehn in weiten Kreisen über Land und über Meer, Schwalben fliegen hin und her, Mädchen singen alte Weisen und es lasten uns die leisen Lieder auf dem Herzen schwer.

Mecklenburg, du Land der Seen, wie aus blauen Augen bricht deiner Seele reines Licht.
Möge nie dir Leid geschehen, mögest niemals du vergehen,
Herr, verlaß die Heimat nicht!

Zwingt das Schicksal uns, zu leben fern von dir, mein Heimatland, strecken wir nach dir die Hand. Möchten weinen, möchten weben einmal noch zu dir im Leben liebevoll ein festes Band.

Laßt uns träumen bis ans Ende von der Heimat, bis der Tod reicht im letzten Abendrot uns zum Abschied sanft die Hände! Mecklenburg! Oh, Herrgott, wende von der Heimat alle Not!

Goede Gendrich

## Musik in Waren (Müritz) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Rückschau – Erinnerungen Von Walter Präfke, Realschulkonrektor i. R.

#### Die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach

Erstaufführung dieses Oratoriums von J. S. Bach nach dem Matthäusevangelium in der Warener St. Georgenkirche am Karfreitag, dem 7. April 1950.

Das Jahr 1950 wurde für die Musikfreunde in Deutschland und auch in anderen Ländern zum "Bach-Jahr". Zweihundert Jahre nach seinem Tode gedachte man dieses Großmeisters der Musik und führte an vielen Orten in der Welt seine Werke auf. Auch Warener Musikfreunde wollten ihren Beitrag dazu leisten und so beschlossen wir, mit dem Chor an der St. Georgenkirche Bachs berühmte Matthäuspassion aufzuführen.

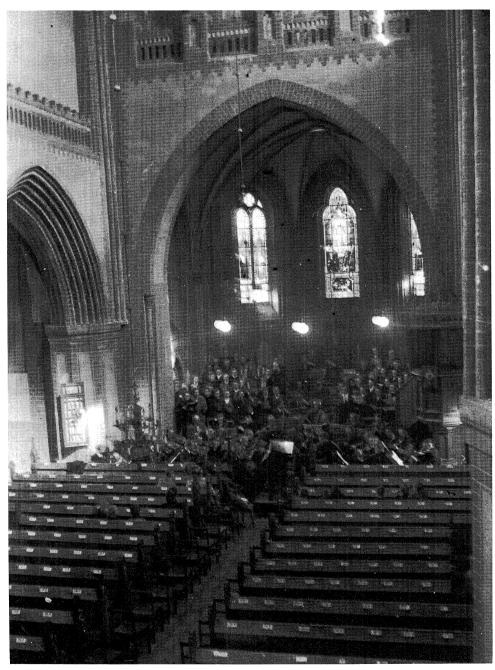
Damit übernahmen wir keine leichte Aufgabe, weil deren Bewältigung schon in der Vorbereitung viel Arbeit erforderte. Dabei leistete uns der damalige Direktor des Schweriner Konservatoriums, der 1986 verstorbene Dr. Hans Rentzow, wertvolle Hilfe. Er vermittelte die Verbindung zum Schweriner Landesorchester, welches als zweites Orchester neben dem Warener Collegium musicum für die Aufführung verpflichtet werden konnte. Dr. Rentzow half bei der Auswahl der Solisten und sang selber den Evangelisten in der Aufführung.

Schwierigkeiten gab es bei der Aufstellung der beiden Chöre und der Orchester im Altarraum wegen der zu kleinen Orgelempore. Für die Chöre mußten aus Bohlen und Brettern nach hinten ansteigende Sitzbänke gezimmert werden. Nicht leicht war auch angesichts der Lebensmittelknappheit fünf Jahre nach Kriegsende die Versorgung und die Unterbringung der Solisten und der vierzig Musiker des Schweriner Orchesters für zwei Tage in Privatquartieren. Doch das wurde von den Damen unseres Chores, ganz besonders von Frau Irmgard Büttner, in hervorragender Weise gemeistert.

Die größte Schwierigkeit erlebten wir bei der Generalprobe am Vortage der Aufführung. Mitten in der Probe erloschen plötzlich alle Lichter. Die Zentrale im E-Werk hatte abgeschaltet und alle Bemühungen um Licht blieben erfolglos. So mußten alle Mitwirkenden, weit über zweihundert!, gebeten werden, am Aufführungstage schon um 14.00 Uhr auf den Plätzen zu sein, um den Rest der Probe nachzuholen.

Die Aufführung begann anschließend um 16.00 Uhr und endete kurz vor 20.00 Uhr. Es war eine große Anstrengung für alle Beteiligten und es verwundert noch heute, daß keine Panne passierte (s. Bericht des Rezensenten Dr. Gratopp, Seite 16).

Bei unserer zweiten Aufführung der Matthäuspassion in der Warener St. Georgenkirche am Karfreitag, dem 23. März 1951, probierten wir eine andere Aufstellung der Mitwirkenden: Chor, Orchester und Solisten saßen wieder im Altarraum, der Kinderchor sang jedoch von der Orgelempore unter Leitung des Herrn Thiele, und Dr. Walter Schmidt spielte die Orgel.



J. S. Bachs Matthäus-Passion in Waren (Müritz) Generalprobe am 6. April 1950

## Karfreitag, den 7. April 1950 – 16 Uhr

in der St. Georgenkirche

# Die Matthäus-Passion

von

## JOHANN SEBASTIAN BACH

×

#### Mitwirkende:

Der St. Georgenchor - Mitglieder des Chores der Landeskirchlichen Gemeinschaft und des St. Marienchores

der Kinderchor der St. Georgenkirche

Das Landesorchester - Schwerin und das Collegium musicum - Waren

#### Solisten:

Eva HANSEN (Sopran) - Alexandrine SCHNÄCKEL (Alt)
Dr. Hans RENTZOW (Tenor) - Wilhelm MEYER (Baß)

Klavier: Dr. Walter SCHMIDT

Leitung: WALTER PRÄFKE

Die Kirchentüren werden 5 Minuten vor Beginn geschlossen Ende gegen 18.45 Uhr

#### Aufführung der Matthäus-Passion

In Waren gelangte am Karfreitag in der St.-Georgen-Kirche die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach zur Aufführung, und zwar unter dem Protektorat des Bach-Ausschusses der Stadt. Zu den über 150 Mitwirkenden zählten der St.-Georgen-Chor, Mitglieder des Chores der Landeskirchlichen Gemeinschaft und des St.-Marien-Chores, der Kinderchor der St.-Georgen-Kirche, das Landesorchester Schwerin und das Collegium musicum Waren, ferner als Solisten aus Schwerin Eva Hansen (Sopran), Alexandrine Schnäckel (Alt), Dr. Hans Rentzow (Tenor) und Wilhelm Meyer (Baß). Den Klavierpart spielte Dr. Walter Schmidt, während die umsichtige Gesamtleitung in den Händen Walter Präfkes, Waren, lag. Die ausgefeilten Leistungen verrieten fleißige Probenarbeit und sind als würdiger Beitrag zu den diesjährigen Bach-Feiern zu werten, denn die mustergültige Form der Darbietung ließ durchaus die Erhabenheit Bachscher Gedankenwelt aus dem Musikalischen verspüren. Der Aufführung ging einige Tage zuvor ein öffentlicher Einführungsvortrag voraus.

#### Matthäus-Passion in Waren

Die Aufführung der Matthäus-Passion in Waren wird man zu den auffallenden und zugleich befriedigenden Ereignissen des Bachjahres rechnen dürfen, da eine kleinere Stadt das Wagnis unternahm und es durch einen unanzweifelbaren Erfolg rechtfertigte. An der Spitze werde hier der Name des tüchtigen und mutigen Dirigenten, des Organisten und Chorleiters von St. Georg, Walter Präfke, genannt. Seiner musikalischen und organisatorischen Leistung kann man nur in Worten hohen Lobes gerecht werden. Was unter seiner Leitung der verstärkte Georgen-Kirchenchor an Klangschönheit und Exaktheit des Vortrags hören ließ, wird niemand von den vielen, die die alte Kirche füllten, vergessen. Das Schweriner Landesorchester und das Warener Collegium musicum hielt sich meist präzis und im rechten Stärkeverhältnis zu den Chören. Am Klavier, das aus Raumgründen die Orgel vertreten mußte, saß Dr. Walter Schmidt. Unter den Solisten sprachen die Frauenstimmen der Schweriner Mitwirkenden stark an: Eva Hansens klarer und rein intonierender Sopran (so in der Arie: Ich will dir mein Herze schenken) ebenso wie der füllige Alt Alexandrine Schnäckels (tief bewegend in: Golgatha, unselges Golgatha!). Dr. Hans Rentzows jugendlich klingender Tenor gab in der Partie des Evangelisten der ewigen Größe der Handlung strahlenden Ausdruck. Etwas zurücktreten mußte leider (wohl infolge einer Indisposition) Wilhelm Meyer, Berlin, in den Baß-Bariton-Partien; doch blieb die Innerlichkeit seines Vortrags (in den Einsetzungsworten) nicht ohne Wirkung. Die Aufführung als Ganzes ging in schöner, nirgends gestörter Sicherheit und Größe vorüber Dr. Gr. und ließ die Hörer bis zum Schluß nicht aus ihrem Bann.

#### Festlicher Auftakt der Warener Bachtage

Waren. Wer Augenzeuge des Festtages zur Eröffnung der Bachtage am letzten Sonntag im Konzerthaus Heidelbach gewesen ist, hatte auf Grund des abgerundeten künstlerischen Bildes nicht den Eindruck, in einer verhältnismäßig kleinen Kreisstadt unseres Landes zu sein. Unsere kulturellen Veranstaltungen in den abgelaufenen Monaten boten bereits gewisse Höhepunkte, mit einem Niveau, wie es sonst im allgemeinen nur in den Großstädten zu erzielen ist.

Eine festlich geschmückte Bühne (mit dem Kopf und den Schriftzeichen "Johann Sebastian Bach"), die ausgefüllt war von dem großen Chor (Chor der Oberschule und St.-Georgen-Chor), vor der Bühne das stark vergrößerte Orchester des Collegium musicum, überall Blumenschmuck, das war das äußere Bild dieses Abends. Der Saal selbst überfüllt von einem erwartungsfrohen Besucherkreis.

Im Namen des Bachausschusses, getragen vom Kulturbund, dem FDGB und dem Rat der Stadt, erfolgte durch Bürgermeister Runki die eigentliche Eröffnung der Warener

## WARENER

# BACH TAGE 1 9 5 0

Zum Andenken an den 200. Todestag Johann Sebastian Bachs



VOM 22. OKT. BIS 5. NOV. 1950 IN DER KREISSTADT WAREN-MÜRITZ

## Bach-Jest des Warener Bach-Ausschusses 1950

in Verbindung mit dem Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, dem Freien Deutschen Gewerkschafttsbund und dem Rat der Stadt Waren-Müritz

#### Sonntag, 22. Oktober

20.00 Uhr Konzerthaus Heidelbach

#### Festakt zur Eröffnung der Bach-Tage

"Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!" (Eingangschor aus der Kantate Nr. 214)

Eröffnungsansprache: Helmut Runki, Bürgermeister der Stadt Waren-Müritz

5. Brandenburgisches Konzert D-dur für Klavier, Flöte, Violine und Streichorchester (Allegro – Affettuoso – Allegro)

Vortrag: Universitätsprofessor Dr. Dr. F. Graupner, Greifswald "Das Bachbild unserer Zeit"

3. Suite D-dur für Orchester (Allegro – Air – Gavotte I, II – Bourére – Gigue)

Ausführende: Das Collegium musicum, der St. Georgenchor der Chor der Oberschule

Solisten: Heino Starck (Violine), Otto Hahn (Flöte), Kammermusiker Otto Schulz (Trompete), Dr. Walter Schmidt (Klavier)

Leitung: Walter Präfke Eintrittspreis: DM 1,10

#### Freitag, 27. Oktober

20.00 Uhr Gula

#### Klavierabend

der Oberschule

Partita D-dur

(Ouverture: Maestoso-Allegro. Allemande, Courante, Aria, Sarabande, Menuett, Gigue)

Sechs 3-Stimmige Inventionen

(Sinfonia I C-dur
,, II c-moll
,, V Es-dur
,, VIII F-dur
,, IX f-moll
,, XIV B-dur)

Französische Suite G-dur

(Allemande, Courante, Sarabande, Gavotte, Bourrée, Loure, Gigue)

Chromatische Fantasie und Fuge

Am Flügel: Professor Hans Beltz, Berlin

Eintrittspreis: DM 1,10

#### Sonntag, 29. Oktober

17.00 Ulhr St. Georgenkirche

#### Geistliche Chorwerke

Kantate Nr. 56 "Ich will den Kreuzstab gerne tragen"

Ansprache: Pastor A. F. Bard

Kantate Nr. 79 "Gott der Herr ist Sonn' und Schild"

Schlußchor aus der Kantate Nr. 140 "Gloria sei dir gesungen"

Ausführende: Der St. Georgenchor, das Collegium musicum

Solisten: Margot Beckmann (Sopran), Herta

Surowiec (Alt), Hans Langberg (Baß)

Leitung: Walter Präfke Eintrittspreis: DM 1,10 Bachtage. In seiner Begrüßungsansprache verband er die Kulturarbeit mit unserem Kampf um den Frieden.

Eine Reihe von Solisten, u. a. Heino Starck (Violine), Otto Hahn (Flöte), Kammermusiker Otto Schulz (Trompete), Dr. Walter Schmidt (Klavier), hatten Gelegenheit, unter Leitung von Walter Präfke ihr solistisches Können im Rahmen des diszipliniert spielenden Orchesters dem Besucherkreis nahezubringen.

Höhepunkt waren der Eingangschor aus der Kantate Nr. 214, das 5. Brandenburgische Konzert D-dur und die 3. Suite D-dur. Darüber hinaus war es gelungen, Universitätsprofessor Dr. Graupner (Greifswald) zu einem Vortrag über das "Bachbild unserer Zeit" im Rahmen dieses großen Festaktes zu gewinnen. Von dem Menschen Bach wissen wir leider nur sehr wenig, führte der Referent u. a. aus, und es heißt für uns, Stellung zu beziehen zu Bach. Es gibt eine Reihe beglaubigter Bachbilder, Bilder im Geschmack der damaligen Zeit. Auch das Bachdenkmal vor der Leipziger Thomas-Kirche ist konstruiert.

Dem Referenten gelang es, ein interessantes Bild vom Leben und Wirken Bachs zu entwickeln. Bachs letzte Ruhestätte in Leipzig war bald vergessen, und seine Witwe starb als Almosenempfängerin. Man wird dabei an das Schicksal Mozarts erinnert. Es gilt für uns, den Geist seiner Werke zum Stimmen zu bringen. Bach aufführen heißt, sich in seinem Geist zu stellen. Bachs Werke können nie veraltern, und seine Musik ist kein Ende, sondern ein ewiger Anfang. Bach bleibt sich immer gleich, wenn auch der Standort der Menschen wechselt.

Das Zusammentreffen Bachs mit Friedrich II. in Potsdam wurde erwähnt, zu einer Zeit, als Bach nicht mehr Kapellmeister in der kleinen Residenzstadt Köthen, sondern bereits der bekannte Kantor in Leipzig gewesen ist. Friedrich II. war nicht der große Musikfreund, wie es in dem früheren Geschichtsunterricht gelehrt wurde. Er liebte nicht die Musik, er liebte nur seine Flöte, und von ihm stammen die Worte, daß das Wiehern eines seiner Pferde ihm lieber ist, als der Gesang einer deutschen Sängerin.

Für unser Bachbild entscheidend ist der geistliche und der weltliche Johann Sebastian Bach. Die Matthäus-Passion hat in der ganzen Welt Verehrung gefunden und viele Sender in allen Teilen der Erde bringen jedes Jahr dieses Werk.

Der Referent erinnerte an einen Brief Karl Liebknechts, am 16. März 1917 aus dem Zuchthaus an seinen Sohn geschrieben, in dem Liebknecht auf dieses große Werk hinweist und seinem Sohn den Besuch empfiehlt. Die Welt ehrt Bach, so klang es durch die Bachfeier in Leipzig im Juli dieses Jahres. Bereits der erste Biograph vor 150 Jahren schrieb zu seiner Zeit, daß wir stolz darauf sein können, daß Johann Sebastian Bach ein Deutscher gewesen ist. Professor Graupner schloß mit den Worten "die Welt hat Bach geehrt, weil Bach der ganzen Welt gehört".

Wir dürfen in Waren etwas stolz darauf sein, daß Professor Graupner, Musikwissenschaftler und einer der besten Bachkenner, unsere Warener Bachtage in einen gewissen Vergleich mit den großen Bachfeiern in Leipzig brachte. Dieser festliche Auftakt am Sonntag verheißt noch mehr und als nächsten Höhepunkt den Klavierabend mit Professor Hans Beltz aus Berlin.

Da im vorstehenden Presse-Bericht zum Auftakt der Warener Bachtage und auf dem Programmzetteln der Konzerte von einem "Bachausschuß" in Verbindung mit dem "Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands" und dem "Freien Deutschen Gewerkschaftsbund" die Rede ist, muß ich zur Richtigstellung folgendes erklären:

1. Ein "Bachausschuß" hat in Waren (Müritz) nie existiert! Alle Konzertveranstaltungen zu Ehren Bachs sind in Zusammenarbeit mit Dr. Walter Schmidt geplant und organisiert worden. Weder der "Kulturbund" noch der "FDGB" waren an der Vorbereitung oder an der Durchführung irgendwie beteiligt. Der "Rat der Stadt" war nur insofern beteiligt, als der Bürgermeister mit einer kurzen Begrüßungsansprache die "Warener Bachtage" eröffnete.

2. Alle Konzerte in Waren (Müritz), auch in Malchow und Röbel (Müritz), wurden von den beteiligten Chören, Orchestern und den von uns engagierten Solisten durchgeführt.

Damit von den Veranstaltungen erstmalig überhaupt Programme gedruckt werden durften, mußten wir die fiktiven Überschriften dulden. Vorher konnten wir unsere Konzertprogramme nur handschriftlich oder mit Schreibmaschine herstellen. Die Plakate für den Aushang wurden von dem Warener Bürger Herbert Kalkschies entworfen und angefertigt.

#### Ein Blick ins Kulturleben:

#### Wir ehren Johann Sebastian Bach

Waren. Höhepunkt der Bach-Feiern anläßlich der Wiederkehr des 200. Todestages des großen deutschen Komponisten werden die kommenden Warener Bachtage sein, die in der Zeit vom 22. Oktober bis 5. November durchgeführt werden. Der Bachausschuß, der sich auf Initiative des Kulturbundes vor mehreren Monaten gebildet hatte, ist in der Lage, das ausführliche Programm dieser Veranstaltungen vorzulegen.

Ein feierlicher Festakt am kommenden Sonntag, dem 22. Oktober, im Konzerthaus Heidelbach eröffnet die Bachtage. Neben einer Reihe Warener Künstler ist es gelungen, für den Vortrag Universitätsprofessor Dr. Graupner, Greifswald, zu gewinnen, der über "Das Bachbild unserer Zeit" sprechen wird.

Im Rahmen dieser Bach-Feiern folgt ein Klavierabend am Freitag, dem 27. Oktober, in der Aula der Oberschule, ein geistliches Chorwerk in der St.-Georgen-Kirche, ein Orgelkonzert, ein Kammerkonzert und als Abschluß ein Konzert der Oberschule.

Der Vorverkauf für die einzelnen Konzerte hat bereits begonnen. Karten sind im Haus des Kulturbundes, Güstrower Straße 25, im Ortssekretariat des FDGB, Güstrower Straße (für Betriebsangehörige) sowie in der Buchhandlung Weidemann zu erhalten. Auswärtige Besucher melden sich zweckmäßig wegen Unterkunft beim Kulturbund. Auf die einzelnen Veranstaltungen wird von Fall zu Fall hingewiesen werden.

#### Oberschule ehrt Bach

Zum Abschluß der Warener Bach-Wochen lud der Chor der Richard-Wossidlo-Schule zu einem Konzert ein, das in der Hauptsache weltliche Werke des genialen deutschen Meisters brachte, dessen im Volkstum wurzelnde und aus ihm seine Kraft schöpfende Bedeutung auch unser Präsident Wilhelm Pieck bei der Eröffnung des Bachfestes in Leipzig in einer vielzitierten Rede unterstrichen hatte.

Nur ganz wenige Schulen unseres Landes haben sich bisher an ein solches Konzert gewagt, wie es der Musiklehrer der Warener Oberschule, Walter Präfke, mit dem Chor der Oberschule und Mitgliedern des von ihm geleiteten Collegium Musicum dem Publikum bot. Das Interesse des Publikums war so groß, daß die Aufführung wiederholt werden mußte. Es war erstaunlich, was der Dirigent aus Chor und Orchester, in dem auch so mancher junge Oberschüler mitwirkte, herauszuholen verstand. Auch den verbindenen Text und die Lesung über das Notenbüchlein für Anna-Magdalena sprachen Schüler, wie auch die Solo-Sopranpartie eine ehemalige Schülerin übernommen hatte. Eine musikalisch hochbegabte Schülerin spielte mit dem Dirigenten zusammen das erste Konzert für zwei Klaviere und Orchester in einwandfreier Auffassung und Sauberkeit. Junge Schüler hatten die zum Teil recht schwierigen Klavierpartie aus dem Notenbüchlein übernommen und der volle Chor mit seinen jugendlich frischen Stimmen bildete den klangvollen Hintergrund für die

#### Donnerstag, 2. November

20.00 Uhr St. Georgenkirche

#### Orgelkonzert

Choral: O Mensch, schau Jesum Christum an

Präludium und Fuge a-moll

Orgelchoräle: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'

Christus, der uns selig macht Komm, Gott, Schöpfer, heiliger

Geist

Sonate e-moll (Orgeltrio)

(Adagio-Vivace, Andante, Un poco Allegro)

Orgelchoräle: Vater unser im Himmelreich

In dich hab ich gehoffet, Herr

In dir ist Freude

Tokkata und Fuge d-moll (dorisch)

Orgelchoral: Vor deinen Thron tret' ich hiermit

An der Orgel: Domorganist Georg Gothe,

Schwerin

Eintrittspreis: DM 1,10

#### Sonnabend, 4. November

20.00 Uhr Aula der Oberschule

#### Kammerkonzert

Sonate A-dur für Violine und Klavier (Andante-Allegro assai-Andante un poco-Presto)

2 Lieder: Bist du bei mir

Willst du dein Herz mir schenken

Trio aus dem Musikalischen Opfer für Flöte, Violine und Continuo

(Largo - Allegro moderato)

Arie für Sopran und Flöte aus der Kaffeekantate "Ach, wie schmeckt der Kaffee süße"

Arie für Sopran aus der Kantate "Weichet nur betrübte Schatten": Sich üben im Lieben

Sonate g-moll für Flöte und Klavier (Allegro – Adagio – Allegro

Solisten: Charlotte Havemann (Sopran), Georg Havemann (Flöte), Heino Starck (Violine), Walter Habeck (Klavier)

Eintrittspreis DM 1,10

Sonntag, 5. November

20.00 Ulhr Gula der Oberschule

#### Konzert der Oberschule

Pleni sund coeli

(Kanon in der Quinte zu 4 Stimmen)

Erstes Konzert c-moll für 2 Klaviere und Orchester (Allegro – Adagio – Allegro)

Aus dem Notenbüchlein für Anna Magdalena und Friedemann

Die Bauernkantate "Mer han en neue Oberkeet" (Textneufassung von Dr. Hans Rentzow)

Ausführende: Der Chor der Oberschule, das Collegium musicum

Solisten: Dorothea Boldt (Sopran), Karl Friedrich Lübcke (Baß), Schüler und Schülerinnen der Oberschule

Leitung: Walter Präfke Eintrittspreis: DM 1,10

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt in Waren-Müritz am 16. Oktober 1950 in folgenden Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Weidemann, Lange Stroße; Haus des Kulturbundes, Güstrower Straße 25, Telefon 523 (für alle Veranstaltungen); Sekretariat des FDGB., Güntrower Straße, Telefon 290 (für Betriebsangehörige).

Außerdem werden Dauerkarten, die für alle Veranstaltungen vom 22. Oktober bis 5. November gelten, ausgegeben. Der Preis hierfür beträgt DM 5,10.

Eintritts karten für auswärtige Besucher sind — möglichst vor dem 16. Oktober 1950 — in einer der angeführten Vorverkaufsstellen zu bestellen und werden auf Wunsch per Nachnahme zugesandt. Zurückgelegte Karten, die 1/2 Stunde vor Beginn der betr. Veranstaltung nicht abgeholt sind, werden anderweitig vergeben.

Unterkunft für auswärtige Besucher ist rechtzeitig beim Kulturbund, Ortssekretariat Waren, Güstrower Straße 25 (Tel. 523), unter Angabe, für wieviel Personen und für welche Nächte Quartier gewünscht wird, anzufordern. Die Quartierscheine sind sofort nach Eintreffen dort abzuholen.

Auskunft im Büro des Warener Bach-Ausschusses, Waren, Haus des Kulturbundes, Güstrower Straße 25, Telefon 523.

## Karfreitag, den 23. März 1951 - 16 Uhr

in der St. Georgenkirche

## Matthäus-Passion

võn

## JOHANN SEBASTIAN BACH

×

Evangelist: Dr. Hans Rengow Iesus: Karl Friedrich Lübcke

Pilatus und Raßarien: Hans Ganschow

Sopran: Grudrun Köthke Sopran: Jiselotte Faß Hlt: Anneliese Burmeister

Solisten des Orchesters:

Heinrich Mahnke (Violine) - Heino Starck (Violine) - O. Kuntze (Flöte) Otto Hahn (Flöte) - Heinz Prahst (Oboe) - Erich Holz (Engl. Horn) Klaus Möller (Violoncello)

Dr. Walter Schmidt (Orgel)

Elisabeth Lange (Cembalo)

Chor: St. Georgenchor – Kinderchor der St. Georgenkirche

Orchester:

Mitglieder des Collegium musicum - Schwerin und des Staatlichen Das Collegium musicum - Waren Konservatoriums - Schwerin

Leitung: WALTER PRAFKE

köstliche Bauernkantate "Mer han en neue Oberkeet". Die Solostimmen hatten Fräulein Dorothea Boldt und der Schweriner Bassist Lübcke übernommen und sie durch ihre Gesangskunst zu einem Erlebnis werden lassen. Unnötig zu sagen, daß die Mitglieder des Collegium Musicum glänzend ihre Aufgabe lösten.

Kurz gesagt: Es war ein schöner Erfolg des Oberschulchores, dessen Mitglieder zu 60 Prozent Arbeiter- und Bauernkinder sind, und seines unermüdlichen und so erfolgreichen Dirigenten.

L. K.

#### Lebendige musica sacra

Die Kantorei der St. Georgenkirche in Waren brachte am Karfreitag wiederum Bachs Matthäus-Passion zu Gehör. Das Hauptverdienst gebührt auch diesmal der hingegebenen, überlegenen und gestalterisch bedeutenden Leitung Walter Präfkes; er wußte den Chor, das Orchester und die Solisten mit großer Sicherheit zu führen und aufeinander abzustimmen. Der Chor klang durchweg schön und präzis. Das Warener Collegium musicum, von Schweriner Kräften verstärkt, war seiner Aufgabe recht wohl gewachsen; in den Soli fielen u. a. auf die Geigen der Herren Heino Starck und Heinrich Mahnke, die Oboe des Herrn Heinz Prahst, die Flöten der Herren Kuntze und Hahn; an der Orgel waltete mit bekannter Sicherheit Dr. W. Schmidt, am Cembalo saß Elisabeth Lange. Alles Lob verdienen die jungen Schweriner Stimmen, verheißungsvolle Nachwuchskräfte von gutem Material und bemerkenswertem Ausdruckswillen: so der schöne Alt von Anneliese Burmeister (etwa in der Arie "Erbarme dich"), Gudrun Köthkes sauberer Sopran; K. F. Lübcke sang die Jesuspartie mit viel Wohlklang und Ausdruck, Hans Ganschow (gegen Ende etwas ermattend) den Pilatus und die Baßarien mit guter Stimmfülle; Dr. Hans Rentzows Evangelist war noch von der vorjährigen Aufführung her in bester Erinnerung. Die Wirkung, nicht bloß die künstlerische, war offensichtlich tief, und das Ganze ein sehr überzeugendes Geschehen lebendiger musica sacra. Dr. Gr.

Bach ist Anfang und Ende aller Musik

#### Herbert Wolf

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde in der Nähe des Dorfes Warenshof eine größere Einheit der damaligen Kriegsmarine in Verbindung mit der "Marine-Nachrichtenschule Waren (Müritz)" unter dem Kommando des Kapitäns zur See Schmidt stationiert.

1941 wurde für dieses "Marine-Truppenlager" ein "Marine-Musikkorps" unter der Leitung des Musikmeisters W. Reisberger aufgestellt. Die Aufgabe war, zu den vielfältigen Anlässen in der Truppe für die passende Musik zu sorgen. Darüber hinaus veranstaltete das Musikkorps auf dem Warener Marktplatz und auch in Malchow Platzkonzerte, gelegentlich auch Militärkonzerte im Schützenhaus der Stadt Waren (Müritz). Einige Solisten des



Mittagsmusik des Musikkorps im Marine-Truppenlager Waren/Müritz.



How work

Musikkorps gaben Kammermusik-Konzerte und Klavierabende im Saal des Hotels "Stadt Hamburg".

Korpsführer und stellv. Leiter des Musikkorps war der 1914 in Oldenburg geborene und an der Musikhochschule Köln ausgebildete Oberfeldwebel Herbert Wolf. Dieser heiratete 1943 Marie-Louise Puls, Tochter des Kaufmanns Paul Puls in Waren.

Herbert Wolf blieb mit seiner Familie bei Kriegsende in Waren (Müritz) und gründete hier sehr bald ein Orchester aus Berufsmusikern, teilweise aus dem ehemaligen Marine-Musikkorps. In einer Urkunde vom 20. März 1947 hat der Rat der Stadt Waren (Müritz) dem Orchester die Bezeichnung "Städtisches Orchester Waren (Müritz)" verliehen.

Dieses Orchester bildete die Grundlage für das sogenannte "Städtebund-Theater Waren (Müritz)" - Intendant: Herbert Winkler-Lindberg, der früher im Reichssender Königsberg tätig war. Unter der musikalischen Leitung von Herbert Wolf hat dieses Theater in der Zeit von 1947 bis 1949 in den Städten Waren (Müritz), Malchow, Malchin und Röbel (Müritz) zwölf Operetten aufgeführt und alle mehrfach wiederholt. Darunter "Schwarzwaldmädel", "Wiener Blut", "Im weißen Rößl", "Die Dollarprinzessin", "Der Vogelhändler" und "Der fidele Bauer".

Herbert Wolf veranstaltete mit seinem Orchester auch Symphoniekonzerte:

am 19. Dezember 1946:

u. a. mit dem Klavierkonzert d-Moll von W. A. Mozart Solist: Dr. Walter Schmidt - Waren (Müritz)

am 23. März 1947:

 u. a. mit der Ouvertüre/Suite Nr. 3 von J. S. Bach und dem Klarinettenkonzert A-Dur von W. A. Mozart Solist: Helmut Thiel - Waren (Müritz)

## STÄDTEBUNDTHEATER WAREN-MALCHIN

Intendant: Herbert Winkler-Lindberg

In Vorbereitung:

## **FHFQUARTETT**

Komödie von Thomas Engel

Der fidele Bauer Operette

in einem Vorspiel und zwei Akten von Victor Léon. Musik von Leo Fall

Hb·1-011 - 1500 - Bever-Röbel

Preis 20 Pf.

## Der fidele Bauer

Regie: Hans Stammann Musikalische Leitung: Herbert Wolf Bühnenbild: Walter Bahr-Waba a. G.

#### PERSONEN:

Lindoberer Heinz Schulz Vincenz, sein Sohn Walter Kindt Mathaeus Scheichelroither Hans Stammann Stefan Günter Griebsch seine Kinder Annamirl Irmgard Woidt Raudaschl Rolf Merten Endletzhofer Harro Hennia Geh.-San. Rat von Grumow Max Schmidt Friedel Höfler Victoria, seine Frau Horst, deren Sohn Gerhard Hüll Friederike, deren Tochter Jolanta Vollert Zopf, Obrigkeit **Bert Albrecht** Die rote Lisi Hilde Geiler Heinerle, ihr Bub kl. Havemann Franz, Diener Klaus-Jürgen Wussow Toni, Stubenmädchen Ellen Müller Kellnerin Annemarie Näthler 1. Bauernbursche Gerhard Hüll II. Bauernbursche Klaus-Jürgen Wussow III. Bauernbursche Walter Berg Mägde, Knechte, Bauernvolk

Zeit der Handlung:

Um die Jahrhundertwende

Pause nach dem 1. Akt.

Technische Leitung: Kurt Grohs Reg.-Assistenz: Walter Kindt Inspektion: Harro Hennig

#### am 23. November 1947:

 u. a. mit dem Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll und der Symphonie Nr. 1 C-Dur von L. van Beethoven Solist: Dr. Walter Schmidt - Waren (Müritz)

#### am 23. März 1948:

u. a. mit der Symphonie Es-Dur (Paukenwirbel) von Jos. Haydn, mit der Symphonie C-Dur (Jupiter) von W. A. Mozart und

mit der Serenade d-Moll von Volkmann

Solist: Carl Puls (Violoncello) - Waren (Müritz)



Tanzorchester "Herbert Wolf und seine Solisten" 1949-1951

Im April 1949 wurde das "Städtebundtheater" aufgelöst. Herbert Wolf gründete danach ein Tanzorchester und spielte auf eigene Rechnung an Wochenenden im Heidelbach'schen Saale oder im Graichenhof, dem früheren Schützenhof in Waren (Müritz), in der Sommerzeit auch in Kühlungsborn als "Kurorchester".

1953 verließ Herbert Wolf mit seiner Familie die Müritzstadt und siedelte nach Fellbach bei Stuttgart über.

Das letzte "Städtische Orchester Waren (Müritz)" wurde aufgelöst.



## Der Vogelhändler

Operette von M. West und L. Held Musik von Karl Zeller

Spielleitung: Herbert Winkler-Lindberg Musikalische Leitung: Herbert Wolf

Tanzleitung: Lilo Herbst Bühnenbild: Walter Haacke

#### PERSONEN

Kurfürstin Marie Baronin Adelaide, Hofdame

Baron Weps, kurfürstlicher

Graf Stanislaus, Gardeoffizier,

Surile Professoren Würmchen Adam, Vogelhändler aus Tirol Die Brief-Christel Schneck, Dorf-Schulze Emmerenz, seine Tochter Nebel, Wirtin Jette, Kellnerin

Quendel, Hoflakai

Gerti Blume Friedel Höfler

Wald-und Wildmeister Gerhard Hüll

sein Neffe Günter Wendorf Gunter Griebsch Erich Steinkuhl Günter Gerhard a. G. Ina Haid Bert Albrecht Jutta Adam Iris Klinke Charlotte Wulf Eaon Stransfeld

Bauersleute, Hofstaat der Kurfürstin

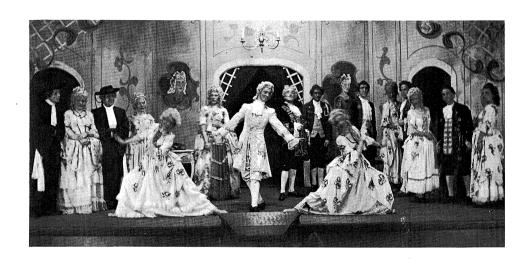
Im 2. Akt: Gavotte - getanzt von Lotti Muhsal, Wally Krüger und Ursula Thees Zeit und Ort der Handlung: Im Anfang des 18. Jahrhunderts in der Rheinpfalz

Pause nach dem 1. Akt

Technische Leitung: Kurt Groß Inspizient: Egon Stransfeld Souffleuse: Lilo Jordan Kostüme: W. u. E. Oelschläger-Berlin



## Der Vogelhändler







#### Musikschule Gerda Engel

Die Konzertsängerin Gerda Engel (1897–1984) war eine Schülerin der Konzert-Altistin und Klaviervirtuosin Mysz-Gmeiner, die seit 1920 als Professorin an der Berliner Musikhochschule wirkte.



Foto: Suderow

Gerda Engel flüchtete 1945 von Stettin nach Waren (Müritz) und gründete hier eine Musikschule mit den Unterrichtsfächern Gesang und Klavier, die sehr bald in der Müritzstadt einen guten Ruf hatte. In Vortragsabenden stellte sie ihre Schülerinnen und Schüler alljährlich der Öffentlichkeit vor.

Gerda Engel ist in ihrer Warener Zeit auch mehrfach als Solistin (Alt) in Kirchenkonzerten und anderen öffentlichen Veranstaltungen aufgetreten. Sie verzog 1960 nach Hannover und lebte dort noch viele Jahre in glücklicher Zufriedenheit.

1948
Mai
4.
den
Freitag,

	Frauenchor	Dorothea Boldt			KIJürgen Wussow		Frauenchor	Dorothea Boldt				KIJürgen Wussow				Talenchor	räfke	
II.	Der Bräutigam	Mädchenlied	Ständchen Der Jäger	Sandmännchen	Owüßt'ich doch denWeg zurück KlJürgen Wussow	Salamander	Fidolin	_	Cavatine der Agatne Und ob die Wolke sie verhülle	aus der Dichterliebe:	Nr. 1 Im wunderschönen Monat Mai 2 Aus meinen Tränen	Am leuchtenden Sommermorgen Ich hab im Traum geweinet	Allnächtlich im Traume	lch liebe Dich	7, Dor. Kasten Löns-Lieder: a) Der Rosengarten	b) Verspruch c) Rose im Schnee	Am Flügel: Herr Walter Präfke	HB3 – 0069 v Druckerei Langmaak
	1, Brahms	2. Brahms	R 8	. •	3. Brahms		4. Brahms	5. Buononcini	Weber	6. Schumann	Nr. 1	12 / 13 k	14 A	Beethoven	7, Dor. Kasten		Ā	НВ3 - 009
20 Uhr		,	A ENGEL					Kinderchor	Ingeborg Schmidt	4hdg.	Helga Schmidt	Helia Häussermann	Ute Häussermann	nann - Axel Fenner	Helia Häussermann	Mechild Nickel	Axel Fenner Brigitte Böckel	U, Häussermann R, Jeanneret
la	Vortragsabend	) ) ) ) ) )	der Musikschule GERDA ENGEL		Vortragsfolge		<b>.</b>	Alle Vögel sind schon da		Steyrischer Marsch	Auf dem Spielplatz Zwei Kinderlieder	Rondo a. d. Sonate II Op. 33 4hāndig	7 Länderische Tänze	Quadrille (4hdg.) Ute Häussermann - Axel Fenner	Adagio Rigaudon	Präludlum Sarabande	Cbaconne Fantasie	Ich seh ein Schifflein fahren W. Häussermann Schlaf in guter Ruh R. Jeanneret Kinderchor-Begleitungen
Wossidlo-Aula			der Mus					1. Kanon	2. Krentzlin	M. P. Heller	3. H. Lichner S. Borries	4. Diabelli	5. Beethoven	6. Bruckner	7 Kirchhof Telemann	8. Händel	9. Händel 10. Mozart	11. Reinicke Taubert

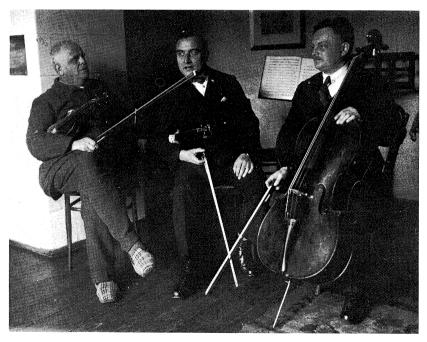
#### Collegium musicum Waren (Müritz)

1933 gründeten der Zahnarzt Paul Czioltowsky und ich mit Warener Musikfreunden ein Streichorchester und nannten es "Collegium musicum". Einmal wöchentlich kamen wir im Saal des Hotels "Stadt Hamburg" zusammen und spielten vorzugsweise Barockmusik. Nach meiner Erinnerung sind wir einmal öffentlich aufgetreten mit einem Concerto von Händel.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wagten wir einen neuen Anfang, dem schnell Erfolg beschieden wurde. Zu den alten Mitgliedern, die den Krieg überlebt hatten, gesellten sich viele Berufsmusiker, Streicher und Bläser, die als Flüchtlinge aus Berlin, Stettin, Breslau und sogar aus Böhmen in der Müritzstadt Zuflucht gefunden hatten.

So waren wir schließlich ein voll besetztes Orchester und konnten auch anspruchsvollere Werke aufführen.

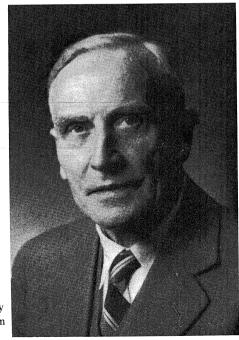
Das Orchester löste sich 1955 auf, nachdem ich mit meiner Familie aus Waren (Müritz) fortgezogen war.



Von 1. Otto Köhler - Paul Czioltowsky - Dr. Leopold Köhler

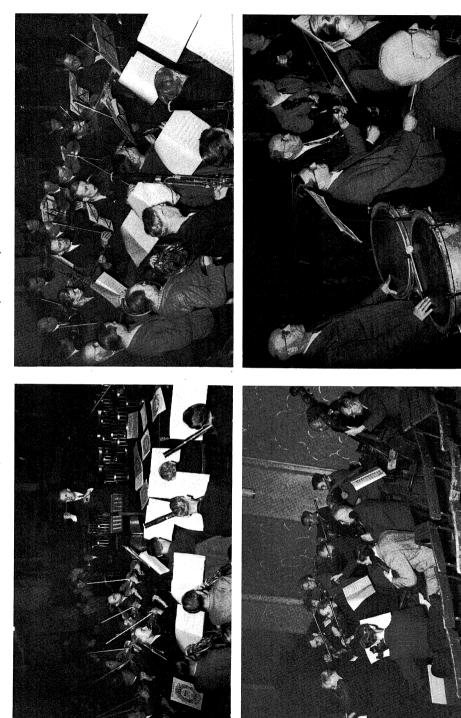


Walter Präfke Musikalischer Leiter des Collegium musicum 1933–1954



Paul Czioltowsky Mitbegründer und Obmann des Collegium musicum

Collegium musicum Waren (Müritz)



P. Cziolzowsky Zahnarzz

Waren (Müritz), d. 7.7.54 Lange Straße 11 Ruf 154

Als Obmann des 1933 von Warener Musikliebhabern gegründeten Collegium musicum erfülle ich gern die Bitte unseres Mitbegründers und Lirigenten Herrn Walter Präfke, Organist an der hiesigen St. Georgenkirche, um einen kurzen Bericht über seine Tätigkeit als musikalischer Leiter des, Collegims.

Lie Gründer des Coll. mus. waren vorzüglich ehemalige Schüler des viele Jahrzehnte in Waren als Städt. Musikdirektor wirkenden Otto Köhler, die ihre Freude am gemeinsamen Musizieren auch nach dessen Tode nicht entbehren wollten. Herr Walter Präfke übernahm dankenswerterweise die musikalisch: Leitung des Collegiums. Er verstand es,in unermüdlicher kameradschaftlicher Arbeit aus dem Collegium einen hervorragenden Klangkörper zu machen. Lurch seine Liebe zu Bach wußte Präfke auch d**as** Orchester für Bach derart zu begeistern, daß die Aufführungen im Bachjahr als dessen beste Leistungen zu werten sind. Mangels eines brauc**h**baren Orchesters von Berufsmusikern bestritt das Coll. mus. unter Leitung von Walter Präfke vier proße Orchester- und Chorkonzerte mit bestem Erfolg; u.a. die Matthäuspassion gemeinsam mit dem Meckl. Landes-Sinfonieorchester, dem Georgenchor und auswärtigen Solisten. Im Beethovenjahr brachte Walter Präfke mit dem Coll. mus. ein Festkonzert (u.a. die Chorfantasie op. 80) und im Schubertjahr ein solches mit der gesamten Musik zu Rosamunde.- In mehreren öffentlichen Konzerten spielte das Coli.mus. unter Präfkes Leitung Werke von Beethoven, Mozart, Haydn, Händel u. Corelli, außerdem mehrere Bachkantaten in der Georgenkirche Mit dem Georgenchor und dem Strelitzer Landesorchester, verstärkt durch Mitglieder des Coll.mus., brachte W.Präfke im Jahre 1953 überdies\_noch\_eine wohlgelungene Aufführung von Haydns Schöpfung.

gez. Paul Czioltowsky



#### CHOR- UND ORCHESTER-KONZERT

Am 17. April 1948 im Heidelbach'schen Saale

1. Feierlicher Musik f. Orchester

v. Joh. Chr. Pezel (1639-1694)

2. Drei Chöre für gemischten Chor:

,,Zum Anfang"

"Innsbruck, ich muß dich lassen"

"Hans und Grete"

v. Hans Leo Haßler (1564-1612)

v. Heinr. Isaac (1450–1517) v. Joh. Eccard (1553–1611)

v. K. Dittersdorf (1739-1799)

3. Konzert f. Klavier und Orchester (Allegro - Larghetto - Rondo)

4. "Ständchen" für Alt-Solo und Frauenchor

v. F. Schubert

5. Andante aus dem Violinkonzert

v. F. Mendelssohn

6. Vier Chöre:

"O sanfter süßer Hauch"

"O wunderbares tiefes Schweigen" "Durch Feld und Buchenhallen"

"O Täler weit, o Höhen"

v. F. Mendelssohn

7. "Geistliches Lied "für gemischten Chor Uraufführung! – Text von Hermann Claudius.

8. Drei Chöre für gemischten Chor und Orchester: "Wach auf" aus "Die Meistersinger"

"Wach auf" aus "Die Meis "Deutsches Frühlingslied"

"Beherzigung"

v. Georg Havemann

v. Rich. Wagner v. Chr. W. Gluck v. Joh. Fr. Reichardt

Ausführende: Der Kirchenchor an St. Georg - Waren

Das Collegium musicum Waren

Christa König - Violine

Gerda Engel und ihr Frauenchor Elisabeth Röpcke - Klavier

Leitung: Walter Präfke

#### Kantorei der St. Georgenkirche - Waren (Müritz)

Freitag, d. 18. März 1949 – 20 Uhr

#### SYMPHONIE-KONZERT

In der Aula der Richard Wossidlo Oberschule

1. Concerto grosso Nr. 8 - g moll

Angelo Corelli

Vivace - Grave - Allegro - Adagio - Allegro

Vivace - Allegro - Pastorale

2. Konzert d moll für Klavier und Orchester - KV 466 Allegro - Romanze - Rondo W. A. Mozart

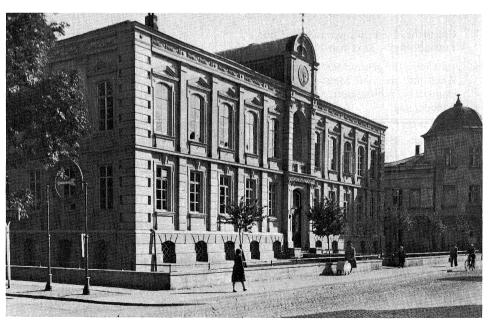
#### **PAUSE**

3. Symphonie Nr. 92 - G dur (Oxford-Symphonie) Adagio - Allegro spirituoso - Adagio - Menuett - Presto Jos. Haydn

Ausführende: Das Collegium musicum Waren (Müritz)

Dr. Walter Schmidt - Klavier

Leitung: Walter Präfke



Richard-Wossidlo-Schule (Gymnasium bzw. Reformreal-Gymnasium)

### **COLLEGIUM MUSICUM - WAREN**

6. Dezember 1951 – 20 1/4 Uhr in Heidelbachs Saal

### **SYMPHONIEKONZERT**

1. Ouvertüre zur Oper Iphigenie in Aulis

Chr. W. Gluck

2. Konzert A dur für Klarinette und Orchester (Allegro -Adagio - Rondo [Allegro])

W. A. Mozart

Symphonie C dur Nr. 1
 (Adagio molto - Allegro con brio - Andante cantabile con moto - Menuetto - Adagio - Allegro molto e vivace)

L. v. Beethoven

Ausführende: Das Collegium musicum - Waren

Solist: Helmut Thiel - Klarinette

Leitung: Walter Präfke

### Richard-Wossidlo-Oberschule in Waren-Mürit

Freitag, den 14. März 1952, abends 8 Uhr im Konzerthaus Heidelbach

# Chorkonzert

Mitwirkende: Charlotte Havemann (Sopran) – Maria Dahnke (Klavier)
Mitglieder des Collegium musicum, Waren (Orchester)
Der Chor der Richard-Wossidlo-Oberschule
Leitung: WALTER PRÄFKE

### Viva la musica

1.	Zum Lob der Musik	Joseph Haas (geb. 1879)
2.	Neue deutsche Volkslieder	Hanns Eisler (geb. 1898)
3.	Aus dem Oratorium "Joseph"	G. F. Händel (1685—1759)
4.	Aus der Oper "Orpheus"	Chr. W. Gluck (1717—1787)
5.	"Wach auf" aus der Oper "Die Meistersinger von Nürnberg"	R. Wagner (1813—1883)
6.	"Chor der Landleute" aus der Oper "Fürst Igor"	<i>H. Borodin</i> (1834—1887)
7.	"Dir Seele des Weltalls"	W. A. Mozart (1756—1791)

# Sonntag, den 29. November 1953 — 15 Uhr in der Georgenkirche

# Die Schöpfung

Oratorium für Soli, Chor und Orchester

von

### **Joseph Haydn**

Ingeborg Albrecht – Sopran
Friedrich Wilhelm Nahr – Tenor
Hanns Buhler – Baß
Dr. Walter Schmidt – Klavier
Der St. Georgenchor
Schülerinnen und Schüler der Oberschule Waren
Das Orchester des Landestheaters Neustrelitz

Leitung: WALTER PRÄFKE

Inhaltsangabe umseitig!

### Inhalt

### Personen:

 $\left. egin{array}{c} Gabriel \ Eva \end{array} 
ight. 
ight.$ 

#### ERSTER TEIL

- 1. Die Vorstellung des Chaos.
- 2. Recitativ und Chor. Im Anfang schuf Gott
- 3. Arie und Chor. (Uriel) Nun schwanden vor dem heiligen Strah
- 4. Recitativ. Und Gott machte das Firmament
- 5. Solo mit Chor. (Gabriel) Mit Staunen sieht das Wunderwerk
- 6. Recitativ. Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser
- 7. Arie. (Raphael) Rollend in schäumenden Wellen
- 8. Recitativ. Und Gott sprach: Es bringe die Erde
- 9. Arie (Raphael) Nun beut die Flur das frische Grün
- 10. Recitativ. Und die himmlischen Heerschaaren
- 11. Chor. Stimmt an die Saiten
- 12. Recitativ. Und Gott sprach: Es sei'n Lichter
- 13. Recitativ. Im vollem Glanze steiget
- 14. Terzett und Chor. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

#### ZWEITER TEIL

- 15. Recitativ. Und Gott sprach: Es bringe Wasser
- 16. Arie. (Gabriel) Auf starkem Fittige schwinget
- 17. Recitativ. Und Gott schuf große Walfische
- 18. Recitativ. Und die Engel rührten
- 19. Terzett und Chor. In holder Anmut stehn
- 20. Recitativ. Und Gott sprach: Es bringe die Erde
- 21. Recitativ. Gleich öffnet sich der Erde Schoß
- 22. Arie. (Raphael) Nun scheint im vollem Glanze
- 23. Recitativ. Und Gott schuf den Menschen
- 24. Arie. (Uriel) Mit Würd' und Hoheit angetan
- 25. Recitativ. Und Gott sah jedes Ding
- 26. Chor und Terzett. Vollendet ist das große Werk

#### DRITTER TELL

- 27. Recitativ. Aus Rosenwolken bricht
- 28. Duett mit Chor. (Eva und Adam) Von deiner Güt', o Herr!
- 29. Recitativ. Nun ist die erste Pflicht
- 30. Duett. (Adam und Eva) Holde Gattin, dir zur Seite
- 31. Recitativ. O glüdlich Paar
- 32. Chor. Singt dem Herrn alle Stimmen.

### Dienstag, den 9. Dember 1952 – 20 Uhr

# Symphonie - Konzert

### LUDWIG VAN BEETHOVFN

- 1. Jenaer Symphonie C-dur Adagio-Allegro vivace-Adagio cantabile Menuetto-Finale (Allegro)
- 2. Romanze G-dur op. 40 für Violine und Orchester
- 3. Chor-Phantasie c-moll op. 80 Adagio-Allegro Molte-Adagio, ma non troppo-Marcia, assai vivace-Allegretto, ma non troppo-Presto

### Ausführende:

Das Collegium musicum Waren

Der Chor der Richard-Wossidlo-Oberschule Waren

Solisten: Walter Habeck - Klavier; Heino Starck - Violine

Leitung: Walter Präfke



### Chor-Phantasie beschloß Beethoven-Jahr

Waren. (Pr. - Eig. Ber.). Einen würdigen Abschluß fanden die Veranstaltungen im Beethoven-Gedenkjahr in Waren mit dem Symphonie-Konzert bei Heidelbach.

Das Collegium musicum hatte sich unter Leitung von Walter Präfke mit der Jenaer Symphonie C-Dur eine leichtere Aufgabe gestellt und sie besser bewältigt, als die Berufsmusikervereinigung mit der Wahl der Schicksalssymphonie. Dabei ist dem Gedenken Beethovens kein geringer Dienst erwiesen worden.

Die Geschlossenheit des Vortrages, Frische und farbenfrohe Heiterkeit entsprach weitgehend dem Werk Beethovens, wie es aus gesunder Daseinslust, dem Gefühl schöpferischer Kraft erwuchs. Nur im Adagio cantabile vermißte man etwas den glatten Fluß der träumerischen Stimmungen und eine stille Weihe, wie sie der innig mit der Natur verbundene, offene und edle Geist Beethovens hier ausgießt.

Außer der Romanze in G-Dur, Solist Heino Starck (Violine), stand die Phantasie für Klavier, Orchester und Chor auf dem Programm. Orchester und Chor der Oberschule, vor allem der mit herzlichem Beifall begrüßte Pianist Walter Habeck, gaben dem Abend einen schönen, ungetrübten Ausklang. Dank gebührt Walter Präfke und Walter Habeck, dem Collegium musicum und allen Mitwirkenden.

Es bleibt zu hoffen, wie auch der Kollege Lehmann in seinen einführenden Worten zum Ausdruck brachte, daß mit dem Ende des Beethoven-Gedenkjahres nicht die Reihe der Konzerte klassischer deutscher Meister abgeschlossen ist.

### Drogramm

Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands
Ortsgruppe Waren (Müritz)

Mittwoch, den 3. Februar 1954, 20 Uhr

Konzert

Musik zum Schauspiel "ROSAMUNDE"

#### von FRANZ SCHUBERT

- 1. Ouvertüre
- 2. Einführung von Dr. Hans Rentzow:

### "Franz Schubert – Mensch und Umwelt"

- 3. Zwischenaktmusik
- 4. Zwei Chöre
  - a) Jägerchor
  - b) Hirtenchor
- 4. Ballettmusik

Ausführende: Das Collegium musicum Waren (Müritz)

Der Chor der Richard-Wossidlo-Oberschule Waren

Leitung: Walter Präfke

### Ein erfolgreicher Schubert-Abend

Waren. Das Schubert-Konzert des Kulturbundes vermittelte den zahlreichen Besuchern den überzeugenden Eindruck, daß Franz Schubert der Musikant des Volkes geworden ist. Für die recht gute Auswahl, die Einstudierung und für die gute, sorgfältige Leitung der Musikdarbietungen erhielt der Musiklehrer der Oberschule, Walter Präfke, reichen Beifall. Das Orchester hiesiger Musikliebhaber und der Chor der Oberschule erweckten mit der Orchestermusik und den Chorliedern aus Schuberts Musikdrama "Rosamunde" einen starken und nachhaltigen Eindruck. Mit Recht stellte Dr. Rentzow, Schwerin, die Mahnung an die Spitze seines inhaltlich und stilistisch ausgezeichneten Vortrages, daß keine andere klassische Musik es mehr verdiene, Fundament unserer Schul- und Volksmusikpflege zu werden, als die Schubert'schen Schöpfungen. Seine großen Werke sprechen dieselbe liebenswürdige, lebensbejahende und zu Herzen gehende Sprache wie die Lieder und Tänze, wenn auch das Leben dieses großen Sohnes unseres Volkes kurz und schwer war-Rp-

### Die Konzertsaison begann

Es war immer eine große Freude, an den Liederabenden die jeweiligen Künstler am Flügel oder an der Orgel zu begleiten.

Die nachstehende Pressenotiz läßt erkennen, wie Mitwirkende und Zuhörer solche Liederabende damals erlebten:

DIE KONZERTSAISON BEGANN - Waren - Als erste Veranstaltung der neuen Saison bot die Wirkungsgruppe Waren des Kulturbundes den Musikfreunden einen Liederabend mit der Konzertsängerin Margot Beckmann, die Lieder von Johannes Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauß zu Gehör brachte. Frau Beckmann erwies sich wieder als vortreffliche Interpretin dieser neueren Meister des deutschen Liedes; mit ihrer ebenso beseelten wie ausdrucksstarken Stimme verstand sie, den lyrischen Gehalt der Liedschöpfungen meisterhaft auszuschöpfen. Das Publikum gab sich ganz dem Zauber dieses reifen Könnens hin, und die Beifallsbezeugungen steigerten sich von Lied zu Lied zu immer herzlicheren Ovationen.

Am Flügel erwies sich Walter Präfke wieder als einfühlsamer Begleiter, der seinen Darbietungen eigenes Profil zu geben wußte.

Von den Zuhörern wurde es dankbar empfunden, daß vor Beginn des zweiten Teils des Abends, in dem nur Lieder von Richard Strauß zum Vortrag gelangten, durch Herrn Präfke eine Einführung in Leben und Werk dieses erst unlängst verstorbenen berühmten Tonschöpfers gegeben wurde, bei der sichtlich im Interesse der Allgemeinverständlichkeit schärfer charakterisierende Deutungsversuche des Wesens der Musik dieses Meisters unterblieben.

Der Abend war ein voller Erfolg; es gab herzliche Zustimmung der Zuschauer und viele Blumen für die Sängerin und ihren Begleiter. M.

### Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands Wirkungsgruppe Waren (Müritz)

Dienstag, 11. November 1947

20 Uhr \* Wossidlo-Aula

### Lieder- und Arien-Abend

### **GERTRUD BAUMANN, Berlin**

(bekannt durch ihre solistische Mitwirkung bei der "Schöpfung"-Aufführung)

Am Flügel: WALTER PRÄFKE

### **VORTRAGSFOLGE**

C. F. Händel Aus der Oper "Xerxes", Rezitativ und Arie Frondi tenere — Ombra mai fu

W. A. Mozart Aus der Oper "Die Zauberflöte", Arie der Pamina

Ach, ich fühl's

Franz Schubert Frühlingstraum

Wilh. Müller

Die Post

Gretchen am Spinnrad

Goethe

Rastlose Liebe

Immer leiser wird mein Schlummer Linga

An eine Aeolsharfe

Ed. Mörike Von ewiger Liebe Wentzia

Meine Liebe ist grün

Felix Schumann

Peter Tschaikowsky Warum:

Kein Wörtchen, kein Seufzer

nach Heine Pletschschejew

Was nun?

Worte von N. N.

Hugo Wolff

Richard Strauss

Guiseppe Verdi

Johannes Brahms

Gesang Weylas

Ed. Mörike

Verborgenheit

Das verlassene Mäadelein

Der Knabe und das Immlein Ich trage meine Minne

Henckell

Freundliche Vision

Jul. Bierbaum Herm, von Gilm

Allerseelen

Aus der Oper "Die Macht des Schicksals", Arie der

Leonore: Frieden, Frieden

Aus der Oper "Othelleo", Szene, Lied und Ave Maria

der Desdemona

Giacomo Puccini

Aus der Oper "Tosca" {Gebet der Tosca

Von unserm Häuschen mit mir

Aus der Oper "Manon",

Arie: Ach, in den kalten Spitzen hier

Aus der Oper "Butterfly" Eines Tages sehen wir

Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Wirkungsggruppe Waren, hatte zu einem Lieder- und Arienabend der Sopranistin Frau Gertrud Baumann, Berlin, eingeladen. Die Säng-rin war von ihrer vorjährigen, kunstlerisch hervorragenden Mitwirkung in einer Aufführung der "Schöpfung" von Haydn durch den St. Georgen-Kirchenchor noch in bester Erinnerung. So hatte sich ein zahlreiches interessiertes Publikum eingefunden.

Dank einer schönen, besonders im Piano ansprechend weichen u.durch Atam u.Aussprache vorbildlich geführten Stimme, stand die Leistung der Sängerin musikalisch -küstlerisch und gesangstechnisch auf einer beachtlichen Höhe. Trotz starker Indisposition Thrie führte sie ein umfangreiches u.ansprunhvolles Programm mit Werken von Handel, Mozart, Schübert, Tschaikowsky, Brahms, Wolf, Strauss, Verdi u. Puccini sehr zum Genuß der Freunde guter Sangeskunst durch und hinterließ durch lebenswarme Gestaltungskraft einen nachhaltigen Eindruck. Weitestgehend unterstützt wurde die Sängerin durch den musikalisch absolut mitschaffenden, feinsinnig anpassungsfähigen Begleiter Herrn Walter Präfke und beide Künstler ernteten warmen, dankbaren Beifall.

Gerda Engel

Waren (Müritz), den 12. November 1947

Die obige Kritik wurde von der Konzertsängerin Frau Gerda Enge: Waren, über das vom Kulturbund, Wirkungsgruppe Waren, am 11.11.47 stattgefundene Konzert der Sopranistin Frau Gertrud Baumann, Berlin, geschrieben.

zur demokratischer Erneuerung Deutschlands Wirkungsgrunge Waren Güs ower Straße 44

### KULTURBUND zur demokratischen Erneuerung Deutschlands Wirkungsgruppe WAREN

Freitag, 29. Okober 1948

20 Uhr

Wossidlo - Aula

### LIEDERABEND

Johannes Brahms — Hugo Wolf

Alexandrine Schnäckel - Alt Am Flügel: Walter Präfke

### VORTRAGSFOLGE

### 10 HANNES BRAHMS

1. Liebestreu	Reinick
2. Der Tod, das ist die kühle Nacht	Heine
3. Sapphische Ode	Schmidt
4. Wie bist du meine Königin	Daumer
5. Nicht mehr zu dir zu gehen	"
6. O wüßt ich doch den Weg zurück	Groth
7. Die Mainacht	Hölty
8. Immer leiser wird mein Schlummer	Llngg
HUGO WOLF	
1. Anakreons Grab	Goethe
2. Gesegnet sei, durch den die Welt entstand	Ital. Liederbuch
3. Der Mond hat eine schwere Klag' erhoben	n
4. Und willst du deinen Liebsten sterben sehen	n
5. In dem Schatten meiner Locken	Span. Liederbuch
6. Der Freund	Eichendorff
7. Verschwiegene Liebe	n ·

H B 3 - 00 145 - Druckerei Langmaak

8. Verborgenheit

10. Storchenbotschaft

9. Das verlassene Mägdlein

### KULTURBUND

### zur demokratischen Erneuerung Deutschlands Wirkungsgruppe Waren

Wossidlo-Aula

20.00 Uhr

Donnerstag, den 13. Oktober 1949

# Liederabend MARGOT BECKMANN

Am Flügel: Walter Präfke

Wie Melodien zieht es	mir
An die Nachtigall	lohs Brahms
Mädchenlied	
WIr wandelten	
Morgentau	)
Die Nacht	
Über Nacht	
Der Gärtner	
Marie Communication of the Com	
v. a.	
Winterweihe	
Ich trage meine Minne	$\cdots$
Heimkehr	
Ach Lieb' ich muß nur	Richard Strauß
Morgen	
Freundliche Vision	
Wiegenlied	)
Befreit	

26 M 3 - A 2096 - Druckerei Langmaak - 100

Zum Abschluß dieses Berichtes halte ich es für nötig, einiger Warener Bürger zu gedenken, die als Musiklehrer vielen Mädchen und Jungen nicht nur musikalische Grundkenntnisse im Spielen ihrer Instrumente vermittelten, sondern auch Liebe zur Musik in ihnen weckten.

Die Herren Rudolf Becker, Otto Köhler, Richard Müller und die Klavierlehrerin Marie Becker wurden bereits gewürdigt. Letztere hatte eine jüngere Schwester, Luise Becker (Wising), die im Laufe ihres Lebens viele Schülerinnen und Schüler im Klavierspiel ausgebildet hat. Nach 1938 war sie auch Organistin an der St. Marienkirche.

Nach 1945 gaben der Konzertpianist Walter Habeck und seine Frau in der Müritzstadt Klavierunterricht, bis sie in den Westen abwanderten. Walter Habeck ist auch in einigen Konzerten, wie 1952 in Beethovens Chorphantasie op. 80, als Solist aufgetreten.

Als Musikpädagogen in Waren (Müritz) haben sich die Herren Heino Starck und Karl Heinz Silberstorff besondere Verdienste erworben. Im Laufe ihres Lebens haben beide ganze Generationen von Geigern ausgebildet. Beide waren Mitglieder des "Collegium musicum", Heino Starck viele Jahre als Konzertmeister, und sind in vielen öffentlichen Konzerten als Solisten aufgetreten.



Heino Starck und seine Schüler

Alle genannten Personen lernte ich persönlich kennen durch meine Tätigkeit als Musiklehrer. Dies war ich zunächst von 1929 bis 1939 an der Warener Mittelschule und dann von 1949 bis 1954 an der Richard-Wossidlo-Oberschule.

Bei der Beschäftigung mit vorstehendem Thema wurde mir sehr bald klar, daß mein Bericht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Sind doch mehr als dreißig Jahre vergangen, seitdem ich meine Heimatstadt verlassen mußte. Erinnerungen an die Zeit vorher sind inzwischen lückenhaft geworden. So war ich vorwiegend auf die noch in meinem Besitz befindlichen Programmzettel, Aufzeichnungen und Presseberichte angewiesen. Ergänzend dazu erhielt ich wertvolle Auskünfte von alten Warenern, insbesondere von den Herren Richard Müller und Dr. Walter Schmidt, außerdem von Herrn Herbert Wolf aus Fellbach bei Stuttgart, wofür ich mich auch hier herzlich bedanke.

Aus der immerhin noch großen Zahl der mir vorliegenden Konzertprogramme konnte ich, schon aus räumlichen Gründen, dieser Arbeit nur eine Auswahl beifügen. Außerdem wurden manche dieser Zettel durch den "Zahn der Zeit" so beschädigt, daß ich sie neu schreiben mußte. Die beigefügten Presseberichte über die damaligen Konzerte stammen zumeist aus der Schweriner Zeitung "Der Demokrat".

### Goethe und Newton – zwei Denkwelten und ihre Folgen

Die exakten Naturwissenschaften entwickelten sich seit Beginn der Neuzeit, ja, ihr Entstehen kennzeichnet die Zeitzäsur. Ihr Kennzeichen ist das analytische Denken. Was Giordano Bruno und Galilei noch tastend und staunend erlebten, das Eindringen in eine Wirklichkeit, die das Weltbild des Aristoteles der Scholastiker weit hinter sich ließ, trieben Cartesius und Newton einem ersten Höhepunkt zu. Viel später erst versuchten dann Sozialwissenschaften, Ökonomie, Medizin und Psychologie sich diese Denkweise zu eigen zu machen. Aber die Grundlagenkrisis der Physik, die mit Bohr, Planck und vielen anderen Atomphysikern um die Jahrhundertwende einsetzte, brachte einen gründlichen Wandel. Dieser greift von der Physik nur langsam auf die anderen Wissenschaften über. Die Ökonomie muß sich immer mehr eingestehen, daß sie das wirtschaftliche Geschehen nur unzulänglich beherrscht. Die Sozialwissenschaften wie auch Psychologen erkennen, daß unsere Rationalität das Geschehen auf ihrem Gebiet nicht in quasiexakte Gleichungen fassen kann. "Die Götter in Weiß" sind längst gestürzt und müssen – bei all ihren Erfolgen – die Ganzheit von Körper, Geist und Seele widerwillig anerkennen.

Seit Jahren schon sind viele Wissenschaften aller Bereiche zu der Erkenntnis gelangt, daß das einfache, "lineare" Denken in monokausaler Form wegen der vielfachen Beziehungen aller Dinge miteinander durch das "vernetzte Denken" ersetzt werden muß. Die bekannten Schriften des Club of Rome, "Grenzen des Wachstums" oder "Menschheit am Wendepunkt" sind Beispiele hierfür. Es gibt keinen Bereich mehr, der isoliert betrachtet werden darf. Daß Technik nicht unbegrenzt wachsen darf, ohne Begriffe wie Ökologie oder Sozialverträglichkeit überhaupt zur Kenntnis zu nehmen, geschweige denn in das ökonomische Kalkül mit einzubeziehen, wird nur sehr zögernd, widerwillig zur Kenntnis genommen.

Steht Newton beispielhaft für analytisches Denken, so steht Goethe für vernetztes, ganzheitliches Denken, das erst heute in seiner ganzen Bedeutung erfaßt wird. Diese beiden herausragenden Gestalten sollen also beispielhaft für zwei Denkweisen gewählt werden, die sich durch die neuere Geschichte ziehen. Sie scheinen Gegensätze zu sein; wir werden aber sehr bald herausfinden, daß sie zusammengehören. Kaum jemals sind sie in einem Menschen vereint zu finden. Goethe war einiges der Newtonschen Denkweise geläufig, auch Newton zeigte Züge Goetheschen Denkens. Dennoch, die Unterschiede sind so stark ausgeprägt, daß man Goethe als Intimfeind Newtons bezeichnen kann. Newton konnte sich nicht revanchieren, er lebte hundert Jahre früher.

Polare Gegensätze, die zu solcher Intimfeindschaft führen, sind aber auch immer Zeichen geheimer Zugehörigkeit. Kein Pol kann für sich allein, ohne seinen Gegenpol existieren.

Am besten läßt sich dieser polare, also doch wohl auch zusammengehörende Gegensatz – Zusammenhang durch das chinesische Symbol des Yin – Yang ausdrücken. In ihm sind alle Gegensätze in einem Kreis vereint. Sie tragen immer den Keim des anderen in ihrer Mitte. Dies Symbol wird auch in der westlichen Welt immer bekannter.

Sehen wir uns einige Beispiele von Goethes durch Intuition und Zusammenschau gefundenen Erkenntnisse an. In der Fausttragödie läßt er den Erzengel Gabriel auftreten mit den Worten: "Die Sonne tönt nach alter Weise/ in Brudersphären Wettgesang/ und ihre vorgeschriebene Reise vollendet sie mit Donnergang".

Brudersphären – das deutet andere Sonnen an, die zugleich ihre Bahn ziehen. Wettgesang – hier klingt Keplers harmonica mundi an, die Harmonie der Welten, die sich in

der Sphärenmusik, auch einem Keplerschen Gedanken, der allerdings einem grotesken Irrtum unterliegt – darstellen läßt. Aber Donnergang? Wir vermuten heute aus guten Gründen unvorstellbare akustische Vorgänge auf dem Tagesgestirn, aber die konnten Goethe nicht bekannt sein. Er "wußte" es aber, ohne die physikalischen Voraussetzungen dafür zu kennen. Das ist bei ihm sicher nicht so einfach dahergedichtet, sondern dahinter steckt seine ganzheitliche Naturauffassung, die aus richtigem Gespür heraus die versteckte Wirklichkeit erkennen ließ. Immerhin, bei diesem Beispiel könnte man sicher streiten. Wir wollen weiter suchen.

"Auf dem Wege des Fühlens in das Innere der Natur gelangen zu können", glaubte der junge Goethe, und das in einer Zeit, die sich anschickte, die Welt durch das rigorose Experiment bis in die letzten Winkel hinein zu durchleuchten. War Goethe für seine Zeit ein Querdenker? Sicher nicht – dazu war Newtonsches Denken viel zu sehr auf den kleinen, aber unglaublich effektiven Kreis von Gelehrten beschränkt. Sicher liegt hier aber eine der Wurzeln seiner geistigen Bedeutung: Wahrnehmung mit den Sinnen und dahinter die ganze Wahrheit erspüren.

Es ist uns wohlbekannt, daß Goethe auch ein sehr aktiver und teilweise auch erfolgreicher Naturwissenschaftler war. So fand er bei zoologischen Studien den Zwischenkieferknochen beim Menschen. Dieser ist bei vielen Säugetieren deutlich vorhanden, beim Menschen jedoch völlig unkenntlich. Damit war Goethe, der sehr stolz auf diesen Fund war, schon Jahrzehnte vor Darwin klar, daß der Mensch Gemeinsames mit dem Tierreich hatte. Die Evolution war ihm zwar noch nicht dem Begriff nach, den erst Darwin geprägt hat, bekannt; wohl aber als mit großer Deutlichkeit geahntes Phänomen. "Alle Schädelknochen sind umgebildete Wirbelknochen", formulierte er. Zu der Gemeinsamkeit mit dem Tierreich zählte er auch die Begrenztheit unserer Sinnesorgane, eine erst heute wahrgenommene Erkenntnis, die besonders mit dem Namen von Konrad Lorenz verknüpft ist. Farbe ist "in Wirklichkeit" elektromagnetische Schwingung, von der wir nur einen winzigen Ausschnitt wahrnehmen können - wie Maxwell erst Jahrzehnte später nachwies. Wärme und Druck sind Molekularbewegung, wie ein halbes Jahrhundert später die kinetische Gastheorie aussagte. Die Wege, die zu diesen Erkenntnissen führten, waren Newtonscher Prägung. Wir sehen, riechen, schmecken, hören eine Welt, die tatsächlich so nicht existiert. Das Gehirn formt elektromagnetische Wellen und chemische Verbindungen zu Sinneseindrücken, zu einem zum Überleben brauchbaren Scheinbild unserer atomar gedachten Umwelt. Aber schon Goethe verwendet diese Gedanken, die ihm in der heutigen relativen Präzision nicht bekannt sein konnten, in den Schlußgesängen des Faustdramas: "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis", und er erfüllt dahinter eine Wahrheit, die unseren Sinnen unbekannt bleiben muß. Die Vorstellungen heutiger Physiker, nur noch in Scheinbildern und Modellen zu denken und die Sinnenwirklichkeit zu abstrahieren, werden vorweggenommen.

Bei botanischen Studien (zusammengefaßt in "Metamorphose der Pflanzen") heißt es, alles sei Blatt. Die Wurzel, der Stengel, die Blüte, alles sei aus dem Urbild Blatt entstanden und habe sich den Notwendigkeiten angepaßt: Nahrung aus der Erde zu ziehen, Photosynthese, Blüten zur Bestäubung zu bilden und schließlich Früchte zur Vermehrung reifen zu lassen. Zugleich – sehr wichtig für ihn – ist die Steigerung ein Merkmal: "Gesteigerte Gliederung, gegliederte Steigerung" ist das Verfahren "aufstrebender Natur". Hier wird der Evolutionsbegriff gegenüber der damals herrschenden biblischen Aussage, die Welt sei, so wie sie ist, von Gott erschaffen, vorweggenommen.

Versuchen wir weiter, nach dieser Vorstellung Goethes als Universalgenie – Dichter, Geisteswissenschaftler, Naturwissenschaftler – die geistigen Positionen beider Widersacher gegeneinander zu stellen. Wir werden am Ende sehen, wie sehr diese beiden Persönlichkeiten Marksteine sind auf geistigen Entwicklungslinien, die von den mythischen Urgründen des Altertums heraus bis zur Gegenwart und weiter in die Zukunft führen.

Goethe wurde 1749 geboren und starb 1832. Newton lebte von 1643 bis 1727, also gut hundert Jahre früher. Newton war kein Universalgenie, aber ein genialer Naturwissenschaftler. Er erfand die Differentialrechnung – übrigens zu gleicher Zeit wie der ebenso geniale Mathematiker und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibnitz in Deutschland. Es gab einen Prioritätenstreit hierüber, der Newtons Charakter beleuchtet. Zurückhaltend und nach innen gekehrt, behielt er seine Entdeckung für sich, machte Leibnitz nur verschlüsselte Andeutungen in seiner Korrespondenz. Leibnitz hat die Differentialrechnung mit Sicherheit selbst gefunden und teilte sie allen großen Mathematikern seiner Zeit mit, von denen es in Europa nur so wimmelte. D'Almbert baute darauf seine Schwingungsgleichungen, Bernoulli seine Strömungsgleichungen auf. Newton bezichtigte darauf Leibnitz des geistigen Diebstahls. Doch ebenso bedeutsam waren die Abhandlungen über "Optics", seine optische Lehre, deren praktische Auswirkungen etwa in den heutigen Spiegelteleskopen oder den spektralanalytischen Verfahren zu höchster Bedeutung gelangt sind. Gerade Newtons Farbenlehre aber attackierte Goethe heftig, ganz zu Unrecht, wie wir längst wissen.

Newtons Methode war die des klassischen Experimentalphysikers: Störende Einflüsse ausschließen, Eigenschaften meßbar machen und analysieren. Ein Loch im Fensterladen des verdunkelten Zimmers ließ einen feinen Lichtstrahl hineingelangen. Fiel er auf ein Prisma, wurde er in seine Spektralfarben zerlegt. Daraus leitete er die noch heute gültigen Folgerungen in Form mathematischer Gesetze ab.

Wir sehen im Augenblick einmal von Newtons größter Entdeckung, der Massenträgheit und ihrer mathematischen Formulierung, ab und kehren zu Goethe zurück. Wir haben ihn schon als hochgebildeten, natur- und geisteswissenschaftlich äußerst interessierten, unglaublich aktiven Menschen kennengelernt, der alle seine Erkenntnisse zugleich in brillanter Sprache auch in Dichtung umzusetzen verstand – heute nicht immer ganz ohne Anleitung verständlich. "Die Natur hat immer recht", diese Feststellung von ihm korrespondiert mit der Definition der Carthesianer: "Experiment ist Frage an die Natur." Hier finden wir nun den Ansatz zu den beiden Welten, die von Goethe und Newton repräsentiert werden.

Newton fragt auf direkteste Weise, brutal, wenn es nicht anders geht. Er zwingt die Natur zu eindeutiger Antwort im Experiment. Er isoliert den Versuchsgegenstand, um alle Beeinflussungen, Nebeneffekte, Verfälschungen zu vermeiden. Das volle Sonnenlicht wird auf einen winzigen Strahl reduziert. Das Zimmer muß dunkel sein. Ein Prisma wird in den Strahlenweg gebracht. Er gewinnt damit eine präzise, quantifizierbare Aussage, die es erlaubt, eine Theorie aufzustellen.

Goethe dagegen befragt die Natur, ohne das ganze Wirkungsgefüge auseinanderzureißen. Er weiß (schon oder noch?), daß alles zusammenwirkt. In unserer heutigen Sprache würden wir sagen, alles ist miteinander vernetzt und durch Regelkreise verbunden. Diese Gedanken tauchen erst viel später, bei den Atomphysikern der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts wieder auf und finden in Heisenbergs Unschärferelation ihren Ausdruck. Wer etwas sehr Kleines, etwa ein Atom, beobachten will, stört es durch die Meßanordnung in seinem Gefüge.

Goethe drückt diese alles umfassende Vernetzung so aus: "So schaut denn mit bescheidnem Blick / der ew'gen Weberin Meisterstück."

Diese ganzheitliche Betrachtung geht auf Kosten der Präzision der Aussage. Er denkt synthetisch. Newton denkt analytisch. Goethe hat vor der Natur Respekt, Newton zerlegt und zerspleißt alles, was zerlegbar ist – und das ist eine Frage der Entwicklung der Apparatetechnik.

Der Höhepunkt analytischen Denkens war im 19. Jahrhundert erreicht. Es führt heute ins Absurde. Die Fachwissenschaften, jede für sich äußerst erfolgreich, überblickten nur noch immer kleiner werdende Spezialbereiche. Sie haben längst den Blick für große Zusammenhänge verloren. Das äußert sich in zahllosen Störungen des Gleichgewichts in der Natur, in unserem sozialen Gefüge, in den vielfachen verschachtelten Nord-Süd- und Ost-

Westgefällen, und nicht zuletzt findet es seinen Niederschlag in einer umfangreichen Warnliteratur, zum Teil von sehr hohem Rang wie etwa die Veröffentlichungen des Club of Rome. Die Kommerzialisierung von allem und jedem bis in die letzten kulturellen Winkel und die sinnlose Begradigung jedes Bächleins sind die Absurditäten analytischen Denkens dort, wo es nun wirklich nicht mehr hingehört. Der rationalen Betrachtung der Natur folgt die Rationalisierung des gesamten Denkens, mit gewissen Zügen von Brutalität, Zersplitterung, Zerstörung vernetzter Zusammenhänge.

Goethesche Zusammenschau hätte uns vor solchen Fehlentwicklungen bewahrt, hätte uns aber auch nicht diese überwältigende Fülle von Detailwissen beschert, über das wir heute verfügen. Der Unterschied liegt im Gegensatz von Wissen und Weisheit und Goethe würde heute sagen; daß die Fülle des Wissens mit Weisheit anzuwenden sei.

Während die Fachwissenschaft seiner Zeit immer heftiger darüber stritt, ob Licht Welle oder Korpuskel sei, wußte Goethe schon längst um Begriffe wie Einheit in der Vielheit der Erscheinungen. Das Beispiel vom Pflanzenblatt zeigt, daß im Samenkorn die zukünftige Form festgelegt ist. Unsere wissenschaftliche Sprache nennt das Erbinformation. Sie bestimmt das geheimnisvolle Wachsen und Blühen einer Pflanze, Gestalt und Lebensweise eines Tieres. Ein Teil der späteren Darwinschen Erkenntnisse wird ausgedrückt in: "Keine Zeit und keine Macht zerstückelt/geprägte Form, die lebend sich entwickelt". Geprägte Form – bildhafter Ausdruck für unser etwas farbloses Kunstwort Erbinformation, welches freilich ungleich präziser ist.

Goethe spricht später von "zweckgerichteter Vollkommenheit" jedes Lebewesens und trifft damit den ebenfalls Darwinschen Gedanken, daß jedes Lebewesen sich auf dem Wege der Mutation den Notwendigkeiten des Überlebens anpaßt. Darwin wird übrigens wie Goethe von der Anschauung inspiriert. Er experimentiert kaum, sondern sieht die Welt mit offenen Augen an.

Natürlich ahnt Goethe auch schon den evolutionären Prozeß allen Lebens. In einem Brief an A. v. Humboldt schreibt er: Die Welt in allen Zonen grünt und blüht / nach ewigen be weglichen Gesetzen.

Hier ist wieder nichts festgelegt, wie im biblischen Schöpfungsbericht, sondern Raum für Entwicklung, Anpassung, Veränderung, kurz, für den Evolutionsgedanken. Das Wort war nur noch nicht erfunden. An anderer Stelle sagt er: "Die Regel ist zwar fest und ewig, aber zugleich lebendig". Und das heißt in seiner Sprache, sich immer wieder neu, im vorgeschriebenem Rahmen frei entwickelnd. Freiheit in Grenzen – eines seiner Gegensatzpaare, die als polare, untrennbare Einheiten zu denken sind. Weder anarchische Freiheit noch diktatorischer Zwang, würden wir heute sagen, wenn wir diese Freiheit in Grenzen etwa auf die Politik anwenden würden.

Unsere aus Newtonschem Denken abgeleitete Physik weiß heute, nach der großen Krise, genau um den Tatbestand, daß die "ehernen Gesetze" der klassischen Physik, sowohl im atomaren Bereich als auch im kosmischen Bereich "ausfransen", wie der Physiker Peter Dürr in München es vor einiger Zeit ausgedrückt hat. In dem Gebrodel von Energie und Materie im Inneren eines Atoms liegt alle Gesetzmäßigkeit der Welt in den Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit verborgen. In der "Metamorphose der Tiere" liest sich das so: "Dieser schöne Begriff von Macht und Schranke, Willkür und Gesetz, von Freiheit und Maß, von beweglicher Ordnung erfreuen Dich hoch".

Von dieser universalen Naturschau entfernte sich die ganz in Newtonschem Geist beharrende Physik von Goethes Zeit umso mehr, als ihre Erkenntnisse dank der Methodik ihrer Arbeitsweise sich unglaublich häuften. LaPlace, der große französische Mathematiker, Physiker und Astronom wurde bekanntlich von Napoleon gefragt, wo denn bei der Theorie der Entstehung des Sonnensystems Gott seinen Platz finde. Er antwortete, die Wissenschaft hoffe, ohne diese Hypothese auszukommen. Er glaubte noch, wenn man den Zustand der

Welt nur hinreichend genau feststellen würde, könnte man auch für jede beliebige Zukunft oder Vergangenheit ihren Zustand errechnen. Das von Goethe postulierte Element der Freiheit, Willkür, Beweglichkeit in Grenzen ist in der damaligen Physik eliminiert. Die Brutalität, mit der die Natur analysiert wird, im Experiment vergewaltigt wird, wird auf die Natur als Ganzes, als mechanisches, starres, unerbittlich ohne Freiheitsgrade ablaufendes Uhrwerk übertragen. Es ist bezeichnender Weise die Zeit der zahllosen Automaten, die musizieren, schachspielen und tanzen. Die ganze Welt war zu Goethes Zeit in den Augen der Physiker ein Automat – und der Mensch machte da keine Ausnahme.

Erst gegen 1900 setzte dann die bereits erwähnte Grundlagenkrise der Physik ein. Im Mikrokosmos von Bohr und Planck versagte die mechanistische Anschauung, ebenso wie Einsteins Raum-Zeit-Kontinuum eine metarationale Welt außerhalb der von unseren Sinnesorganen erfaßbaren Welt erkennbar machte. Mit dieser Generation von Physikern kommt ein neuer Geist zunächst in diese Wissenschaft und breitet sich von dort aus, wenn auch quälend langsam, aus. Goethe hatte nicht in seiner Grundanschauung geirrt, wenn er auch im Detail, etwa seiner Farbenlehre, völlig Unrecht hatte. Planck, einer der ersten der "neuen" Physiker gebrauchte gern das Goethewort, wonach . . . "das Erforschliche erforscht, das Unerforschliche still zu verehren" sei, das Unerforschliche ist wörtlich zu nehmen. Es ist nicht das noch nicht Erforschte, sondern das prinzipiell dem menschlichen Denken Entzogene. Die Vorstellung, dem Menschen müßte alles begrifflich zugänglich sein, hat sich als letztes arrogantes Relikt anthropozentrischen Denkens erwiesen.

In unserer Zeit sind die Grenzen des Erforschlichen zwar viel weiter ausgedehnt worden, als Goethe ahnen konnte, andererseits sind sie jetzt recht genau definiert. Wir wissen heute sehr gut um die Kriterien, an denen die rationale Welt ihre Grenzen findet. Eben dank der logischen Strenge, analytischen Entwirrung des vernetzten Kausalkettengefüges, der experimentellen Unerbittlichkeit Newtonscher Prägung. Aber eben die Ergebnisse dieses Denkstils zwingen den Menschen heute wieder zur Synthese, zu einer Gesamtschau, die im Zeit-Raum-Kontinuum sogar der Existenz Gottes Raum gibt – sicher nicht so ganz in der traditionell-kirchlichen Form, aber in einem Sinn als Weltschöpfer.

Dieser Gedanke war nie ganz verschwunden in der Naturwissenschaft. Leibnitz, Zeitgenosse Newtons, formulierte in seiner Theodizee, der "Rechtfertigung Gottes", den Gedanken der besten aller Welten. Heute gibt es eine unerwartete Parallele hierzu in dem "anthropischen Prinzip" der Astrophysiker. Danach ist das Weltall nötig, um die Voraussetzungen für intelligentes Leben zu schaffen. Der Astrophysiker Rolf Kippenhahn sagt: "Eine Abänderung der Zahlenwerte der Naturkonstanten (also Gravitation starke und schwache Kernkraft, Coulombkraft, Wirkungsquantum und Lichtgeschwindigkeit) würde ein anderes Weltall liefern, das kaum Leben enthalten könnte." Und einem letzten resignierenden Repräsentanten alter Denkweise, Jaques Monod, der alles einem Zufall zuspielen wollte, sagte er: "Wir haben das Gefühl, daß soviel Zufälle nicht zufällig kommen". Ist das ein Trugschluß oder sind wir einer neuen, zugleich uralten Weisheit auf der Spur? Zufall als Paraphe Gottes, wenn er nicht mit vollem Namen unterzeichnen will?

Wir ahnen heute, daß beide Denkarten, die Newtonsche und die Goethesche, die analytische und die synthetische, die messende quantitative und beobachtende qualitative, zusammengehören wie zwei Pole. In Heisenbergs Unschärferelation waltet zugleich Goethescher und Newtonscher Geist, auf eine neue Stufe gehoben.

Der begradigte und zubetonierte Flußlauf ist die letzte törichte Konsequenz eines zu weit getriebenen Newtonschen Denkens, schwärmerische Nostalgie oder gar anarchische Freiheitsbegriffe ebenso ins Absurde getriebene Konsequenz Goetheschen Denkens. Die Extreme verzerren das rechte Maß stets zur Karikatur.

Die strengste und logischste Wissenschaft ist zweifellos die Mathematik. Es ist also ins Absurde getriebener Newtonscher Geist, zu sagen "Nulla scientia sine mathematica". Goethe sagt dazu: "Ich ehre die Mathematik als die erhabenste aller Wissenschaften,

solange man sie da anwendet, wo sie am Platze ist. Allein ich kann sie nicht loben, daß man sie bei Dingen mißbrauchen will, die garnicht in ihrem Bereiche liegen", und er spottet in einem Brief an Kleist: "Ich glaube, daß Newton am Busen eines Mädchens nichts anderes sah als eine krumme Linie, und daß an ihrem Herzen nichts merkwürdig ist als sein Kubikinhalt". Newtonisch ist Galileis Wort: . . . messen was meßbar ist, meßbar machen, was noch nicht meßbar ist.

Das Allensbacher Institut für Meinungsforschung (und andere) hat sich das zu Herzen genommen und mißt die Meinung zu Tagesfragen. Dabei tritt ein Phänomen zu Tage, das sich im mikrophysikalischen Bereich wiederfindet: Die Meßsonde – das ist einmal die demoskopische Frage, die – wie man sie auch stellt – die Antwort beeinflußt, als das Ergebnis verfälscht, und zum andern das Elektron des Elektronenmikroskops, welches das Objekt, ist es nur hinreichend klein, verändert – verändert das, was man messen will. In der Psychologie und den mit ihr zusammenhängenden Wissenschaften ist also die Grenze des Meßbaren stets gegenwärtig, in der Physik erst im atomaren Bereich. Die Einführung Newtonscher Denkweise in die Humanwissenschaften kennt keinen Bereich, in dem sie sich sicher bewegen kann. Dagegen kann sie sich in weiten physikalischen Bereichen tummeln.

Wir erleben heute den einzigartigen Vorgang, wie sich zwei Denkwelten, zögernd und tastend aufeinander zubewegen.

An diesen Arbeiten wirkten zwei meiner Lehrer des Carolinum im Stillen mit: Ulli Wellhausen, der oft darauf hingewiesen hat, daß wir wieder lernen müssen, ganzheitlich zu denken, Peti Kirchner, der uns in die faszinierende Welt der "Atomtheorie", wie sie damals hieß, einführte.

### Zum 100. Geburtstag des 1983 verstorbenen Entomologen Dr. Ernst Urbahn

Frau Lotte Kiesel aus Zehdenick übersandte uns aus Anlaß des 100. Geburtstages unseres Caroliners (Abitur 1908) Dr. Ernst Urbahn zwei seiner Arbeiten und einen Brief von Herrn Klaus Sattler an die Haupterbin Urbahns, Frau Erika Günther.

Dr. Urbahn, der international in Fachkreisen berühmte und vielfach ausgezeichnete Wissenschaftler, arbeitete zusammen mit seiner Frau Herta geb. Schroer bis zu ihrem Tode am 14. und 15. Januar 1983 in Zehdenick.

Auf Grund seiner wissenschaftlichen Verdienste wurde er Ehrenbürger der Havelstadt Zehdenick. Außerdem, so berichtet Frau Kiesel weiter, soll eine Naturstein-Tafel an seinem ehemaligen Haus mit folgendem Wortlaut angebracht werden:

"In diesem Haus lebten und arbeiteten von 1945 bis 1983 Doktor Ernst Urbahn, Ehrenbürger der Stadt Zehdenick, und seine Frau Herta. Sie waren international anerkannte Schmetterlingsforscher."

Diese Tafel wird auf Initiative des Kulturbundes der DDR (Natur- und Heimatfreunde, Ornithologie) angefertigt. Die Kosten trägt der Rat der Havelstadt Zehdenick. Alle Dokumente, Schriftverkehr, Fotos etc. aus dem Nachlaß Urbahns sind dem Stadtarchiv Zehdenick zur Aufarbeitung und Aufbewahrung übergeben worden. Wir hoffen damit, in Urbahns Sinne gehandelt zu haben.

Beiträge von Dr. Urbahn erschienen im Carolinum: in Heft 27/58 - 34/61 - 35/62 - 38/63 - 41/64 - 45/66 - 49/67 - 89/83

### Das Schicksal der Stettiner Museen und ihrer Schätze

Nach eigenen Beobachtungen vom August 1945

Wer in den Jahren des Friedens jemals Stettin besucht hat, kennt auch die schöne, stolze Anlage der Hakenterrasse, an deren Fuß die weißen Rügendampfer anlegten, deren obere Terrasse aber als Mittelgebäude das Stettiner Museum trug, jenen wuchtigen Kuppelbau, der – von Stadtbaurat Wilhelm MEYER geplant und erbaut – aus Mitteln von Bürgern und Freunden Stettins erwachsen war und am 23. Juni 1913 eingeweiht wurde.

Den Grundstock seiner Sammlungen bildeten Bücher und Schriften, Kunst- und Heimatschätze mannigfacher Art, Tier- und Pflanzenmaterial aus tropischen Ländern, die einst die Mitglieder der Familie DOHRN zusammengetragen und gespendet hatten. Seinen Weltruf aber verdankte das Museum den Insektensammlungen, die weit über das Maß eines Provinzmuseums hinausgingen und deren Hauptteil gleichfalls eine Stiftung von C. A. DOHRN und Dr. Heinrich DOHRN bildete, den langjährigen Vorsitzenden des altehrwürdigen Entomologischen Vereins zu Stettin, der durch seine wertvolle Bücherei und Vereinszeitschrift eng mit dem Museum und seinem Werden verbunden war.

Schon bald nach dem ersten Weltkriege erwies sich das Museum als zu klein für seine reichen Schätze, doch ließ sich der bei der Anlage vorgesehene rückwärtige Erweiterungsbau einstweilen nicht durchführen. Deshalb wurden die unter der Leitung von Dr. KUNKEL herangewachsenen heimatlichen Kunstschätze in einem Gebäudekomplex am Königstor, Ecke Luisenstraße, überführt und bildeten dort das Landesmuseum. Im Hakenterrassenbau betreuten zuletzt die Herren Dr. KÄSTNER die naturkundliche, Professor HOLTZE die Kunstabteilung.

Es kam der zweite Weltkrieg. Die leitenden Männer der Museen und mancher Angestellte wurden nach und nach zum Heeresdienst eingezogen; Prof. HOLTZE starb. Schwieriger und schwieriger wurde die Beheizung der großen Räume, schließlich bedrohten auch Luftangriffe die stattlichen, an hervorragender Stelle gelegenen Gebäude. Längst hatten die alten Freunde des Museums wie der Brenthiden-Lyciden-Spezialist R. KLEINE, der Abteilungsverwalter der Schmetterlinge P. NOACK, der Botaniker E. HOLZFUSS und mancher andere, der noch Zeit und Möglichkeit dazu fand, die wichtigsten Amtsgeschäfte des Museums und die Betreuung seiner Sammlungen übernommen. Von ihnen sind E. HOLZFUSS noch in Stettin 1943, R. KLEINE 1948 in Halle verstorben.

Die Büchereien, von denen die Museumsbücherei nach früheren Schätzungen, etwa 10 000 Bände, die des Entomologischen Vereins neben 8000 Büchern und 5000 Sonderdrucken vollständige Reihen der entomolog. Fachzeitschriften aus aller Welt umfaßten, mußten 1942 in aller Eile in die unteren Museumsräume geschafft werden und kamen später zur weiteren Sicherung in die Keller. Diese Keller des äußerst massiv und haltbar gebauten Museums auf der Hakenterrasse hätten Raum für alles geboten, aber sie waren inzwischen in ein Gewirr kleiner Luftschutzräume aufgeteilt worden, und dadurch erschwerte sich die Übersicht und sachgemäße Aufstellung der Büchereien, Kunst- und anderen Schätze.

Inzwischen waren warnende Nachrichten über den Verlust wertvoller Museumsgüter durch Bombenhagel auf deutsche Städte eingetroffen, so aus Lübeck, später aus Hamburg. Aber es fand sich niemand mehr, der die Macht, den Einfluß und die Einsicht gehabt hätte, wenigstens einen Teil der Museumsschätze an einen mehr gesicherten Ort zu überführen, als ihn gerade die wichtige Hafenstadt Stettin darstellte. Indessen ging an der Hakenterrasse alles noch einmal gut ab, als in der Nacht nach dem 20. April 1943 der erste verheerende Luftangriff auf Stettin erfolgte. Auch bei den späteren sehr schweren und zerstörenden

Angriffen vom Januar und August 1944 hat das Museum keinen Volltreffer erhalten. Näheres können wir darüber aus eigener Anschauung nicht sagen, denn nach dem Angriff vom April 1943 waren wir beschleunigt mit Schülern der Bismarck-Oberschule nach Binz auf Rügen geschickt worden, wo wir bis zur Auflösung der KLV Ende April 1945 und weiter bis in den Juni hinein verblieben.

Im Herbst 1943 gelang es uns noch, unsere eigene Sammlung von ca. 20 000 palaearktischen Makrolepdopteren in drei Schränken in die Museumskeller zu bringen, wo sich allmählich dann weitere Privatsammlungen und wertvolle Einzelstücke anfanden, darunter auch die KLEINEsche Lycidensammlung; später sogar ein Teil des Theaterfundus.

Nach Mitteilungen der Herren KLEINE und NOACK, die bis zur Räumung Stettins Anfang März 1945 im Museum arbeiteten, waren bis dahin durch Bomben, die das Museum streiften oder in der Nähe niedergingen, in den Dachgeschossen und an der Eingangshalle schon schwere Schäden entstanden, auch manche der großen Glasvitrinen lag in Trümmern, aber die unteren Räume und die Keller mit all ihrem Gut blieben verschont.

Aus der Zeit von März bis Juni 1945 ist uns über das Schicksal der Stettiner Museen nichts bekanntgeworden. Als wir mit einem Massentransport von Flüchtlingen, der uns in 5 Tagen von Sellin auf Rügen über Stralsund, Wolgast, Haff und Oder in offenen Lastkähnen im Schlepp nach Stettin gebracht hatte, an der Hakenterrasse anlegten, wo Hunderte halbverhungerter und -verkommener Menschen vergeblich seit Wochen auf eine Möglichkeit warteten, über die Oder in ihre Ostheimat zurückzukehren, waren die Hakenterrasse und das Museum durch Beschuß und Bomben schwer zugerichtet. Die Kuppel war großenteils zerstört, an vielen Stellen sah man Granateinschläge, die Fenster fehlten, aus den Kellern – wo offenbar ein Brand gewütet hatte, – war Rauch gekommen und hatte die Fassade geschwärzt. Einige größere Stopfpräparate, z. B. ein Schimpanse, standen augenscheinlich seit langen Wochen im Freien. Weiteres ließ sich nicht feststellen, da der ganze Museumsbezirk besetzt und abgesperrt war. Hinter dem Museum schien eine Feldschmiede eingerichtet zu sein.

Erst im August 1945 bot sich uns die Möglichkeit, die Hakenterrasse aufzusuchen und in das Museum zu gelangen. Anfang Juli hatten - außer den Russen - die Polen Stettin besetzt. Nachdem sie das deutsche Kulturamt, wo ich mit meiner Frau tätig war, anfangs noch hatten bestehen lassen, lösten sie es jetzt auf, stellten aber uns beide als "Museumsentomologen" an, weil inzwischen die Russen bereit waren, ihre Besatzung aus den Museumsgebäuden zurückzuziehen und wir die Bergung der Schätze leiten sollten. Zunächst wurde im Landesmuseum, das in manchen Teilen noch leidlich erhalten war, Platz gemacht und aufgeräumt. Nahezu unberührt war hier in erster Linie die gesamte Urnensammlung. Auch eine reichhaltige Auswahl von Diapositiven, einige Kunstgegenstände, alte Fahnen und dergl. waren noch da, wie überhaupt durch Bomben fast nur Gebäudeschaden entstanden war, namentlich in den oberen Geschossen und zum völlig zerstörten Nachbargrundstück nach Süden hin, also in der Luisenstraße. Neues Unheil entstand täglich durch die bei jedem Regen von oben herabkommenden Wassermassen in einzelnen Räumen. Die meisten Zerstörungen aber und Verluste waren durch plündernde Banden verursacht, die alle Räume, alle Sammlungen, besonders Münzen, Briefmarken, Trachtenkleider durchwühlt, beschmutzt, zertreten, gestohlen oder irgendwie unbrauchbar und wertlos gemacht hatten. Der Geheimtresor war erbrochen. Diese Plünderungen gingen anfangs noch weiter, weil niemand da war, der dagegen hätte einschreiten können, und weil alle Türen zunächst noch unverschließbar waren, so daß zu allererst für neue Schlüssel und Schlösser gesorgt werden mußte. In diesem Museum waren wir mit nur wenigen anderen Deutschen tätig. Die Leitung hatte ein junger polnischer Bildhauer, L. KRZEKOTOWSKI, der sich, wie sein Freund CYMS und einige weitere leitende Polen, in freundlicher und hilfsbereiter Weise für uns einsetzte, uns das Leben erleichterte und schließlich sogar mit Hilfe des polnischen Kulturamts uns heimlich mit Essen versorgte. Es gab nämlich für uns Deutsche weder Essen noch Bezahlung und die Sterblichkeit an Hungerkrankheiten war groß.

Endlich am 21. August war es dann soweit, daß wir gemeinsam mit einigen Herren der polnischen Museumsleitung in die Räume des Hakenterrassemuseums eindringen konnten. Der Anblick war erschütternd. Durch die zerstörte Eingangspforte blickte man in die beschädigte, einst so prächtige Treppenhalle, die von unten bis oben voll stand von einem wirren Durcheinander alter, zum Teil noch brauchbarer Möbel aller Art, die wohl nach Luftangriffen aus gefährdeten Häusern hierher gerettet worden waren. In den anschließenden Erdgeschoßräumen hatten früher die vielbewunderten Modelle aller jemals auf der Vulkanwerft erbauten Schiffe ihren Platz gehabt, von denen nichts mehr zu sehen war. Hier und in den leeren, fensterlosen Sälen der oberen Stockwerke war wohl keine der großen Glasvitrinen noch heil, in denen die Schauobiekte gestanden hatten. Zertrümmert, leer, umgestürzt lagen sie durcheinander. Von anderen wurden gerade durch Unberufene die letzten Scheiben entfernt, um irgendwo als Fenster zu dienen. Die Sammlungskästen waren meist halb oder ganz herausgezogen und umgekehrt, so daß die darin noch vorhanden gewesenen Gegenstände zertreten am Boden lagen. Darunter auch teilweise die Sammlung heimatlicher Schmetterlinge von Stadtbaurat MEYER. Hier und da stand noch ein mehr oder minder beschädigtes Sammlungsstück, eine Skulptur, ein Stopfpräparat, in den Räumen herum. Weiter nach oben, zum eingestürzten Kuppelsaal hin, führte die Treppe halb freischwebend, an einer Seite der Stütze beraubt, vom Regenwasser angegriffen, bis in die große Halle, deren mittleres Prunkstück, das mächtige COLLEONI-Reiterstandbild, noch vollkommen unberührt aufragte, aber mit dem ganzen Kuppelbau bei weiterem Einwirken aller Witterungsunbilden zusammenzubrechen drohte.

Über die im Südflügel von der Hinterfront des Gebäudes nach oben führenden Steintreppen war stellenweise nicht weiterzukommen.

Aus der zerstörten Anlage eines Klosetts strömte das Wasser unaufhaltsam über Schutt und Gerümpel die Treppen hinab. Die obersten Stockwerke, soweit wir sie sahen, waren ausgebrannt. Wo einst Tausende wertvoller Bücher und Zeitschriften die Regale zweier Säle bis zur Decke gefüllt hatten, starrten verkohlte Reste und verbogene Eisengestelle zum Himmel.

Aus den Türen der im Nordflügel gelegenen Büroräume der Museumsverwaltung quoll uns eine meterhohe Flut von durchwühlten, verschmutzten Papieren zwischen zertrümmerten Möbelstücken entgegen. Hier hatten bis zuletzt noch die Herren KLEINE und NOACK gearbeitet und ein druckfertiges Manuskript über die etwa 6000 Insekten-Typen der Museumssammlungen hinterlassen.

Aber zunächst sollten ja die im Keller untergebrachten Schätze besichtigt werden! Von der Eingangshalle her drangen wir - anfangs ohne Licht - über die breite, steile Steintreppe in die stinkenden, verwüsteten Katakomben ein. Für uns, die wir von hier aus noch nie, und nach den Luftschutzumbauten überhaupt noch nicht, die Keller betreten hatten, war es schwer, einigermaßen zurechtzufinden. Hier und da fiel ein schwacher Lichtschein auf einen Berg durchwühlter, umgestürzter Kisten, Möbel, Schränke – erst allmählich und nachdem die polnische Museumsleitung einige Harzkerzen geliefert hatte, auch in einer halben Küchenlampe ein Rest Petroleum gefunden war, konnten wir uns etwas orientieren. Da sahen wir denn: der Nordwestflügel des Kellers, wohin ehemals von den Parterre-Räumen der geologischen Sammlung her eine Treppe hinabführte zu einem Raum, der zuletzt das Diorama der Rhinozerosgruppe enthielt, war durch ein offensichtlich erst nachträglich entstandenes Schadenfeuer restlos ausgebrannt. In vier großen Kellersälen fanden wir in einer hohen Aschenschicht nichts mehr als ein paar verkohlter Bücherreste und zusammengeschmolzene Mikroskopstative. Hier hatte auch unsere Sammlung gestanden! Das Wiedersehen war ein schwerer Schlag für uns. Hier waren nach Mitteilungen von Herrn NOACK ferner untergebracht: etwa 60 Insektenschränke des Museums mit je 40 Kästen in Ihleformat anscheinend vorwiegend Schmetterlinge. Hier standen Reihen aus der Zeitschriftensammlung des Entomologischen Vereins, hier stand unser Stolz, der Zoological Record in geschlossener Folge von Beginn (1863?) an bis zum Kriege. Hier stand die sog.

"Pommernsammlung des Museums", präparierte Raupen und Falter, um deren Ausbau sich bis zuletzt Herr NOACK besonders verdient gemacht hatte. Hier waren auch die Sammlungs- und Bücherkarteien untergebracht, schließlich auch noch ein Teil des Theaterfundus und manches andere Wertvolle war hier vernichtet, soweit es nicht vor dem Brande hinausgetragen worden war.

Weiter zur Mitte des Gebäudes hin war dann das Feuer an einer der eisernen Schutztüren erloschen. Was von hier aus in südlicher Richtung an den Heizkellern vorüber sich bis in die Räume erstreckte, die den Südflügel bildeten und etwa unter dem Vortragssaal und der Hausmeisterwohnung lag, ist vom Feuer verschont geblieben. Freilich nicht immer von den Eindringlingen, die noch jetzt einzeln, mit lodernden Fackeln aus leichtfertig zusammengedrehten Stoffen und Papierresten hier unten nach Schätzen suchten. Was da im einzelnen zerstört, geraubt, wertlos gemacht, beschmutzt, beschädigt, verschleppt worden ist, kann man nicht mehr ermessen.

Mit etwa 20 Hilfskräften von Deutschen, die zur Arbeit eingesetzt wurden, drangen wir hier täglich bei kümmerlichen Kerzenschein ein und versuchten zunächst das Gerümpel, den schlimmsten Schmutz und Unrat, der einem aus allen Ecken und Winkeln entgegenstank, zu beseitigen. Eine grauenhafte Arbeit, zu der die Wenigsten bereit waren, zumal sie alle ja ebenfalls weder Lohn noch Essen bekamen und am Verhungern, kraftlos und mit geschwollenen Gelenken, kaum noch arbeitsfähig waren. Und doch war es hier noch sicherer und besser als auf der Straße oder in der Wohnung, wo man jeden Augenblick aufgegriffen und verschleppt werden konnte.

Am schlimmsten zugerichtet waren die ehemaligen Flüssigkeitspräparate des Museums, unter denen sich wertvolle Neugaben der von Anton DOHRN gegründeten Zoologischen Station in Neapel befunden hatten. Hier war einfach nichts unzerstört. Berge von Scherben bedeckten den Unterstellraum.

In anderen Kellern hatte man es mehr auf gesicherte Privateigentum, Koffer und Kisten, abgesehen. Die dort stehenden Museumsschränke mit Insekten, Krebsen, Schnecken usw. waren teilweise völlig intakt, vielfach freilich verquollen, nicht zu öffnen oder durch dazwischengestürzte andere Dinge unzugänglich. Aus anderen Schränken waren sinnlos einzelne Kästen herausgezogen, umgestürzt, entleert, zertrümmert. Im ganzen aber zählten wir noch 108 teilweise oder ganz erhaltene Schränke von den ehemals 160 neuen und ca. 40 älteren Insektenschränken.

Es läßt sich schwer sagen, welche Insektengruppen am besten erhalten blieben. Soviel wir erkennen konnten, waren es vornehmlich Coleopteren, darunter anscheinend auch KLEINEs Lycidensammlung, aber auch viele andere Ordnungen, so daß damals immerhin noch mehr als die Hälfte der Insekten des Museums vorhanden war. Später solle freilich, wie uns berichtet wurde, Kästen mit Insekten aus dem Museum auf dem Schwarzen Markt in Stettin feilgeboten sein.

Auch an guten Stopfpräparaten und Vogelbälgen gab es noch manches tadellos erhaltene Stück, andere waren verschleppt, fanden sich aber noch hier und da. Manche gingen freilich später noch durch fremden Zugriff beim Transport von einem Museum zum andern auf der Straße verloren. Was in diesen Unterstellräumen sich in guten, verschlossenen Schränken an optischen Geräten und wertvollen Mineralien und Erzen befunden hatte, war spurlos verschwunden.

Am besten erhalten – soweit eben nicht verbrannt – waren die Bücher, für die wohl niemand Interesse gehabt hatte. Besonders die Bücherreihen der Museumssammlung standen noch genau so da, wie sie hingestellt worden waren. Mehr gelichtet waren die Bestände des Entomologischen Vereins, unter denen sich Kostbarkeiten wie der HÜBNER, die MERIAN, Herrich-Schaeffer und viele andere befunden hatten. Diese hochwertigen und unersetzlichen Bände sollen (nach Angaben von Herrn NOACK,) im Magazin des Ent. Ver. gesichert gewesen sein. Das sind die gut erhaltenen Südräume, in denen auch das

Vereinsarchiv mit den Zeitschriftenbeständen der Stettiner Entomologischen Zeitung seinen Standort hatte, und wo später künstlerisch wertvolle Gemälde aus der Sammlung von Prof. HOLTZE abgestellt wurden. Leider haben wir nicht mehr Zeit genug gefunden, diese Keller genauer zu untersuchen. Manches machte dort noch einen völlig intakten Eindruck z. B. die alten Zeitschriftenbestände. Aber auch hier war gewühlt, gesucht und kurzerhand manches vernichtet. Ob die wertvollsten Bücher, die wir hier nicht vermuteten, übriggeblieben sind wissen wir nicht. Das riesige Herbarium des Museums schien vollkommen erhalten zu sein.

Unsere Aufgabe in den folgenden Wochen bestand nun darin, alles noch zu Rettende in die oberen Räume zu schaffen und in das Landesmuseum bringen zu lassen. Da zum Transport nur ein Handkarren zur Verfügung stand, mußte fast alles getragen werden. Die Insektenschränke blieben einstweilen zurück. Stopfpräparate und Bücher ließen sich leichter abtransportieren, auch alte Kulturgeräte aus fremden Zonen. Bei diesen Arbeiten war uns das Wiederauftauchen der langjährigen Sekretärin des Museums, Frl. NACK, äußerst willkommen, da sie in den Kellerräumen besser Bescheid wußte als wir.

Aber mitten aus dieser Arbeit wurden wir herausgerissen. Der Herbst nahte, es war längst September. Wir hatten keine Ahnung von dem Schicksal unserer nächsten Angehörigen und kamen nicht in Verbindung mit der Außenwelt. Obwohl wir mit verschiedenen Ausweisen durch unsere polnischen Vorgesetzten gut ausgestattet waren, wurden die Angriffe und Belästigungen auf der Straße immer häufiger und gefährlicher. Dazu drohte der Verlust unserer Wohnung und letzten Habe. Wir sahen ein, daß wir abwandern mußten, wollten aber zunächst nur einen kurzen Urlaub nehmen, um unsere Angehörigen zu suchen und uns nach neuer Unterkunft und Anstellung im Beruf umzusehen. So brachten wir auf Anraten der Herren KRZEKOTOWSKI und CYMS unser wertvollstes Gut ins Landesmuseum, wohin wir später notfalls ziehen sollten, um über Winter die Sammlungen zu ordnen, und gingen dann – fast ohne Habe und am Stadtrand noch ausgeplündert – auf Urlaub, von dem wir nicht wieder zurückkehren konnten, da sich die Verhältnisse inzwischen geändert hatten.

Nach der Annahme der damals leitenden polnischen Beamten sollten alle geborgenen Museumsschätze möglichst in Stettin verbleiben. Wir haben uns in den folgenden Jahren immer wieder die größte Mühe gegeben, Verbindung mit Stettin und seinen Museen aufzunehmen, um Näheres über das Schicksal der Sammlungen zu erfahren; leider waren alle Bemühungen erfolglos. Nur mit Hilfe eines früheren Mitglieds des Entomolog. Vereins, Herrn Sc. St. V. B. POLAČEK in Brandys in der CSSR, der Erkundigungen in Polen einziehen konnte, ließ sich feststellen: "Die Stettiner entomolog. Sammlungen wurden dem Polnischen Zoolog. Staatsmuseum in Warschau einverleibt. Ebenso die Bibliothek der Stett. Ent. Ges. sowie alle Vorräte der Stett. Ent. Ztg. bis auf einige Reste (z. B. Separata), die im Museum Pomorza Zachodinego, Szczecin, ul. Janistawy 27/28 verblieben. Direktor Herr L. KRZEKOTOWSKI." Das ist die letzte Nachricht, die wir erhielten. Sie stammt vom 27. November 1948.

Zehdenick, 20. 2. 1950

Dr. Ernst Urbahn und Frau Herta Urbahn

### Erinnerungen an Ernst Haeckel in Jena

Im Sommer 1908 begann ich mit meinem Studium "Naturwissenschaften und Mathematik" in Berlin. Ich hörte vor allem bei Professor Plate "Allgemeine Zoologie", ferner bei den Entomologen Professor Heymons und dem Vererbungsforscher Dr. Baur neben anderen Biologen. Am Ende des Wintersemesters hatte ich den Wunsch, in Jena Ernst Haeckel zu hören. Also ging ich nach Jena, wo aber Haeckel gerade emeritiert war und zu lesen aufgehört hatte. Sein Nachfolger war Plate, von dem ich ja gerade aus Berlin kam. Er

arbeitete über Mendelsche Vererbung an Mäusen, die er vielen kleinen kubischen Behältern züchtete. Wohin in Jena mit all diesen Käfigen? Das alte Zoologische Institut bot wenig Platz, aber gerade hatte Haeckel sein Phyletisches Museum nahebei errichtet. Da, in einem Bodenraum, wurden Plates Mäusezuchten einquartiert. Das gab den ersten Anstoß zu Zwistigkeiten zwischen Haeckel und Plate.

- Haeckel war wohl kein großer Anhänger der neuen Vererbungslehre.
- Ihn störte in seinem neuen Museum der Mäusegeruch.

Aber es gab noch andere Anlässe zu Streitigkeiten mit Plate. Die Bibliothek des Instituts bestand großenteils aus Werken, die man Haeckel verehrt hatte. Er war gewöhnt, sich Schriften und Bücher daraus jederzeit nach Belieben auf unbestimmte Zeit in seine "Villa Medusa" zu holen, wo wir ihn von unseren Arbeitsplätzen im Institut aus täglich am Schreibtisch sehen konnten. Nun übernahm Plate die Verwaltung und die Verantwortung der Bücherei und verlangte Ordnung, befristete Leihzettel für entliehene Schriften und ähnliche Dinge, die nun wieder Haeckel nicht paßten. So gab es zwischen ihm und Plate auch hier Reibereien, die zu dem bekanntgewordenen Streit zwischen den beiden Großen geführt haben. Es waren kleine Vorkommnisse im täglichen Geschehen, nicht wissenschaftlicher Streit um Meinungsverschiedenheiten, die zu diesem Zwist die Veranlassung gaben.

Persönlich habe ich damals auch ein Erlebnis mit Haeckel gehabt. Wenn er nicht an seinem Schreibtisch in der "Medusa" saß oder mit seinem Rollstuhl ins "Paradies" fuhr, um die frische Luft in den schönen Anlagen an der Saale zu genießen, kam er oft in das neugegründete Phyletische Museum, das von Professor Meisenheimer verwaltet und in seinen Anschauungsräumen ausgestattet wurde. Selber hatte ich damals, 1911–13, gerade meine Dr.-Arbeit begonnen und zwar nicht bei Professor Plate, weil ich aus Erfahrung wußte, daß Plate meist Arbeiten über den Bau exotischer Schnecken verteilte, die mich nicht sonderlich interessierten. Ich ging also zu Meisenheimer, der an seinem großen Werk arbeitete und jemand brauchen konnte, der über Kopulationsorgane bei Schmetterlingen berichtete. So bekam ich mein Thema: "Abdominale Duftorgane bei weiblichen Schmetterlingen" und saß nun täglich im Phyletischen Museum im Arbeitszimmer bei Meisenheimer.

Eines Tages war mal wieder Haeckel ins Museum gekommen, um mit Meisenheimer zu sprechen, er hatte gerade das Prachtwerk von Dietze über Eupithecien dediziert bekommen. Da ließ Meisenheimer mich holen. Haeckel habe Schmetterlingseier gefunden, ich solle sagen, von welcher Art sie stammten. Das war eine heikle Aufgabe! Aber ich hatte Glück. Haeckel hatte an Eichenborke braune, scheinbare Schmetterlingseier gefunden, die allenfalls Aglia tau L. angehören konnten. Zufällig waren auch mir bei Zehdenick diese Gebilde mal aufgefallen, und ich hatte sie ebenfalls anfangs für Schmetterlingseier gehalten. Beim Bestimmungsversuch unter der Lupe hatte ich aber erkannt, daß da Knötchen auf winzigen, kurzen Stielchen saßen. Es mußten pflanzliche Gebilde sein. Nach vielem Suchen und Bestimmungsbemühungen war ich endlich dahintergekommen, daß diese scheinbaren Tau-Eier die Fruchtkörper eines Schleimpilzes waren, der sogar in unserm damaligen botanischen Lehrbuch dem allgemein verbreiteten "Straßburger" abgebildet und als Leocarpus fragilis bezeichnet war. Jetzt sah ich dieselben Gebilde wieder vor mir und konnte Haeckel genau sagen, daß es keine Insekteneier sondern Pilze waren, wie sie hießen und wo sie abgebildet waren. Voller Triumph für meinen Dr.-Vater Meisenheimer! Und für mich das große, einmalige Erlebnis, daß ich mit Ernst Haeckel sprechen durfte. Es war 1912.

Ernst Urbahn



### British Museum (Natural History) Cromwell Road London SW7 5BD

Telegrams Nathismus London SW7
Telephone 01-589 6323 ext

Department of Entomology

Your reference

Our reference

Date

8th February, 1983.

Frau Erika Günther, E. Thälmann Str. 13, DDR - 1434 ZEHDENICK/HAVEL, E. Germany.

Sehr verehrte Frau Günther!

Mit grosser Trauer habe ich gerade Ihre Nachricht vom Tode der Urbahns erhalten. Kurz zuvor erreichte mich noch ein am 7. Januar geschriebener, eigentlich recht zufrieden klingender Brief von Urbahns. Demnach ist ihnen ein langes Krankenlager erspart geblieben, wenn auch die letzten Jahre durch mancherlei Altersbeschwerden etwas getrübt waren. Es ist Urbahns nach einem langen, harmonischen, gemeinsamen Leben sehr zu gönnen, dass sie ihr Dasein gemeinsam beschliessen durften.

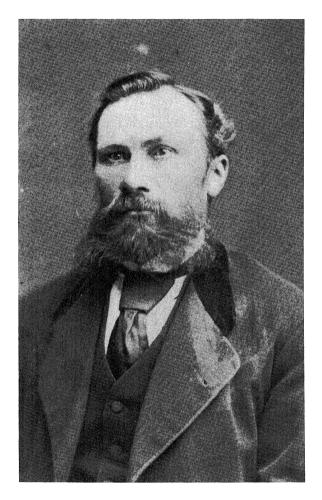
Ich fühle mich durch den Tod der Urbahns ganz besonders betroffen; denn sie haben auf mein Schicksal einen bestimmenden Einfluss gehabt, und ich verdanke ihnen unendlich viel. Ich lernte Herrn Urbahn im Jahre 1943 kennen, als ich in Stettin sein Schüler wurde. Bald darauf wurden wir der Kriegsereignisse wegen auf die Insel Rügen verlegt, wohin uns auch Frau Urbahn als Betreuerin begleitete. Hier verstanden es Urbahns, mich für die Naturkunde zu begeistern, und hier wurde der Grundstein für mein späteres Leben gelegt. Es war ganz selbstverständlich dass ich mich besonders den Schmetterlingen widmete, die später auch das Thema meiner Doktor-Dissertation wurden. Nach einiger Zeit an den Naturwissenschaftlichen Sammlungen in München folgte ich schliesslich einem Ruf an das Britische Museum in London, wo ich nun die bedeutendsten wissenschaftlichen Insektensammlungen der Welt verwalte.

Mein ganzes Leben hindurch stand ich weiterhin in engem, freundschaftlichem Kontakt mit Urbahns und habe sie, sooft es sich einrichten liess, in Zehdenick besucht. Es war mir klar, dass mein Besuch im Jahre 1982 der letzte sein würde. Trotzdem kam mir Ihre Nachricht völlig unerwartet. Ich werde meiner alten Freunde stets in grosser Dankbarkeit gedenken!

Mit freundlichen Grüssen,

12. Pattle

(Dr. Klaus Sattler)



Der Kapitän der Bark "Fritz Reuter", Carl F. J. Severin , geboren am 22. 8. 1839 in Petersdorf bei Ribnitz. Er war als Mitreeder an diesem Schiff beteiligt und hat fast 20 Jahre hindurch den Namen Fritz Reuter in vielen Häfen der Welt repräsentiert.

Zum Artikel auf den folgenden Seiten

### "FRITZ REUTER – maritim"

Von Hans-Günther Wentzel

Daß Mecklenburgs großer Heimatdichter Fritz Reuter Interesse für die Hansestadt Hamburg zeigte, ist bekannt. Vermutlich erfolgte ein erster Besuch in dieser Seestadt 1850.

In seiner Aufzeichnung "Fritz Reuter und die Hansestädte" berichtet Otto Vitense auch von Freundschaften, die der Dichter in Lübeck, Hamburg und Bremen unterhalten hat. Hieraus einige Zitate:

"Bestimmtes von einem Aufenthalt Fritz Reuters in Hamburg erfahren wir erst aus dem Jahre 1859. Vier Tage weilte er damals bei seine Freunde Dr. Friedrich Dörr am Pferdemarkt und lernte eine ganze Reihe Persönlichkeiten kennen, mit denen er auch weiterhin in Verbindung gewesen ist . . . Besonders fesselte ihn auch das Leben am Hafen, die gemütvolle Redeweise der Hamburger Schiffer, die eigenartigen Trachten, vornehmlich der Vierländer."

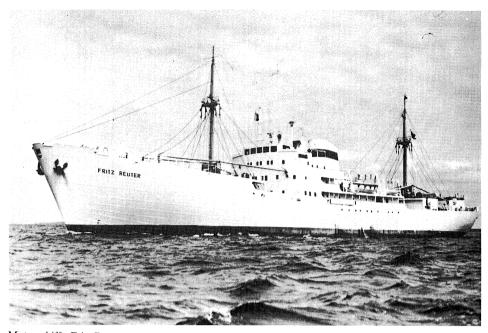
Wie in Hamburg und Lübeck, so schaffte sich Fritz Reuter auch in Bremen einen Freundeskreis. In seiner humorvollen Art kam er hier gut an. Er lernte den Großkaufmann und Senator Hermann Frese kennen, der ihn wiederum bei der Familie Kulenkampf einführte. Die Herren Bertram und Müller des gleichnamigen Bremer Handelshauses waren von Fritz Reuter so begeistert, daß sie ihm zu Ehren die 1867 erbaute Brigg von 348 Tons auf den Namen "Stromtid" tauften, die dann von der Firma Beling & Lamotte, Bremen, bereedert wurde. Kapitän Martin Fennekohl führte das Schiff.

Doch auch in seiner Heimat Mecklenburg mußte Fritz Reuter in dem Rostocker Bürgermeister, Reeder und Großkaufmann Ernst Paetow einen Verehrer gefunden haben. Dieser erwarb 1864 in England die etwa 300 Register Tons große Bark "Buchanan", der er den Namen "Fritz Reuter" gab. Unter diesem Namen segelte das Rostocker Schiff 31 Jahre über die Weltmeere, bis es 1895 ausgedient hatte. Wahrlich eine lange Zeit. Von 1871 bis 1889 führte der aus Petersdorf bei Ribnitz stammende Kapitän Carl F. J. Severin die Bark "Fritz Reuter".

Hamburgs sehr bekannte Reederei Robert Miles Sloman & Co kaufte im Jahre 1874 den als Vollschiff getakelten Segler "Crimean" aus England an und taufte ihn in "Fritz Reuter" um. Mit seinen 1515 BRT (ca. 2400 Ladetons) war es für damalige Verhältnisse ein recht großes Segelschiff. Die Länge betrug 77 m, hatte eine Besatzung von 28 Mann und wurde von Kapitän C. J. N. Peyn geführt. Auch als der Segler 1897 unter norwegischer Flagge fuhr, behielt er weiterhin den Namem "Fritz Reuter". Im September 1898 sank das Schiff auf dem atlantischen Ozean, durch plötzliches Leckspringen auf der Reise von Mobile nach Greenock.

"Unkel Braesig" benannten 1876 der Stralsunder Korrespondenzreeder C. L. Meyer und der Schiffer W. Scheibner ihre 275 BRT große Bark. Nach 1898 sind keine weiteren Segler mit dem Namen von Fritz Reuter bekannt geworden.

Der erste Dampfer mit dem Namen "Fritz Reuter" war das 1917 in Wesermünde gebaute Fischereifahrzeug von 218 BRT für die Reederei Grundmann & Gröschel. Ein weiterer Fischdampfer mit diesem Namen von 278 BRT wurde gleichfalls in Wesermünde im Jahre 1924 für die Reederei C. Kämpf gebaut. Beide Schiffe fuhren noch bis 1939 unter diesem Namen. Heimathafen der Dampfer war Geestemünde-Wesermünde.



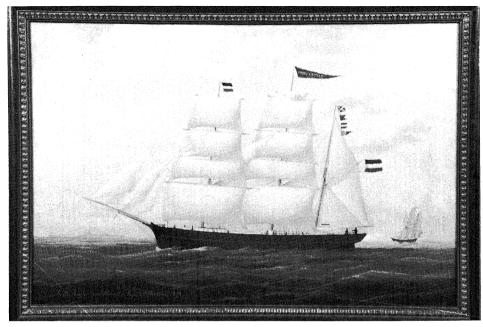
Motorschiff "Fritz Reuter" des VEB Deutsche Seereederei Rostock. (Foto: Schäfer, Warnemünde)

Unter den Behördenschiffen von Emden bis Memel ist kein Schiff zu finden, das auf Fritz Reuter hinweist.

Auch in der Personenschiffahrt in den Küstenländern hat man sich darin schwer getan. Ausgerechnet der von Berlin 1924 nach Warnemünde übergesiedelte Motorenschlosser Karl Voß ließ 1925 in Stralsund das MS "Fritz Reuter" für die Personenfahrt bauen, um es zwischen Warnemünde und Rostock verkehren zu lassen. 1928 gelangte dieses Fahrzeug von Warnemünde nach Breege auf der Insel Rügen, wo es in der Fahrt nach Stralsund zum Einsatz kam. Der Name blieb bestehen. Karl Voß erwarb als Ersatz einen Schlepper, den er zum Motorschiff umbaute, wiederum den Namen "Fritz Reuter" gab und in der Personenfahrt auf der Warnow einsetzte. Ein weiteres Fahrzeug erhielt den Namen "Hanne Nüte". 1930 kauften zwei Rostocker Kapitäne je einen Fährdampfer aus Hamburg und tauften diese in "Unkel Bräsig" und "Dörchläuchting" um. Auch diese kamen im Personenverkehr auf der Warnow zum Einsatz.

Aber auch in Wismar tat sich nun etwas. Hier war es der Dentist Otto Schacht, der 1929 von der Nordsee den früheren Passagierdampfer "Nordstrand" erwarb, ihn dann in "Fritz Reuter" umbenannte. Das Schiff verkehrte zwischen Wismar nach Seebad Wendorf und Timmendorf auf der Insel Poel. Es wurde 1942 im Kriege nach Hamburg verkauft und sank im März 1945 nach einem Bombenangriff.

Nun sollen auf keinen Fall unsere Binnengewässer vergessen werden, denn auch hier ehrten Schiffseigner den Dichter Fritz Reuter. An und für sich hätte man nun annehmen müssen, daß unter den 63 Personenfahrzeugen, die im Laufe von 1822 bis dato auf dem Schweriner See verkehren, auch ein Schiff mit dem Namen Fritz Reuter dabei gewesen ist. Das ist bedauerlicherweise nicht der Fall. Lediglich auf der Tollense hatten die Herren Hasselmann und Schröder bzw. später Paul Burmeister einen Dampfer und ab 1916 ein Motorboot "Fritz Reuter" auf der Route Neubrandenburg-Brodaer-Holz und Augustabad eingesetzt.



Die Bark "Fritz Reuter", Foto nach einem Gemälde, das sich im Privatbesitz der Familie Severin befindet. Der Abdruck erfolgte zum ersten Mal und mit freundlicher Genehmigung von Herrn Otto Severin, Frankfurt.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg hat der Dichter Fritz Reuter im Bereich der Schiffahrt der DDR als Namensgeber einen beachtlichen Stellenwert erlangt. In Hamburg war es in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre lediglich noch die Hamburg-Blankenese-Erste-Linie m. b. H., die ihrem 1906 in Itzehoe gebautem Dampfer "Baurat Bolten" den Namen "Fritz Reuter" gab.

Hatte es in der DDR noch bis etwa 1955 private Schiffseigner gegeben, so ging die Schiffahrt dann vollständig in die Hände volkseigener Unternehmen über. Bleiben wir zunächst im Bereich der Seefahrt.

Bereits 1962 erwarb die Deutsche Seereederei VEB Rostock das 1947 gebaute und 4850 BRT große Kühl-Motorschiff "Dubreka" aus französischem Besitz, das den Namen "Fritz Reuter" erhielt. Ein zu gleicher Zeit angekauftes Schwesterschiff hatte den Namen "John Brinckman" erhalten. MS "Fritz Reuter" wurde 1973 außer Dienst gestellt. Als Ersatz kaufte die Reederei das 1964 in Norwegen gebaute, 4576 BRT große Fruchtschiff MS "Pacific Reefer" an und gab diesem wieder den Namen "Fritz Reuter". Dieses Schiff ist heute (1987) noch im Dienst.

Auch in der Fischerei erhielt 1967 ein in Roßlau neu erbauter Heckfangkutter den Namen "Fritz Reuter". Den Namen "John Brinckman" bekam wiederum ein Schwesterschiff. Beide Schiffe sind je 101 BRT groß und gehören der Fischereigenossenschaft in Wismar.

Wenden wir uns nun der Personenschiffahrt auf den DDR Binnengewässern zu:

Alle Schiffe fahren unter der Regie der "Weißen Flotte". Fangen wir zunächst in Neubrandenburg an, wo 1957 auf der Tollense ein MS "Fritz Reuter" in Dienst gestellt wurde. Zusammen mit dem MS "Harry" waren im Verlaufe von 20 Jahren 38 000 Fahrgäste befördert worden. Die Schiffe sind je für 80 Personen zugelassen.

"Fritz Reuter" heißen die 2 Motorschiffe, zugelassen für 163 bzw. 134 Personen, deren Eigner in Mirow der Rat der Stadt und in Waren/Müritz das Dienstleistungskombinat sind.

In nächster Nähe von Fritz Reuters Geburtsort Stavenhagen verkehren somit auf den herrlichen mecklenburgischen Seen von Neubrandenburg, Waren und Mirow moderne Fahrgastschiffe, die seinen Namen tragen. Er erinnert ständig die stattliche Zahl der Fahrgäste, worunter sich viele Urlauber befinden, an den großen plattdeutschen Heimatdichter. Dafür muß man den kommunalen Diensstellen einen besonderen Dank aussprechen, denn aufgrund deren Initiative wird der Personenverkehr auf den vorgenannten Seen durchgeführt.

Im Vergleich zu anderen deutschen Dichtern hat Fritz Reuter als Schiffsname seit über 125 Jahren eine dominierende Stellung eingenommen, ganz besonders in der Fahrgastschifffahrt. Daß es heute auf bundesdeutschen Gewässern diesen Namen nicht mehr gibt, ist bedauerlich.

In Lübeck wurde erfreulicherweise 1960 eine "Fritz-Reuter-Gesellschaft e. V." gegründet. Es wäre zu begrüßen, wenn es dem Vorstand dieses Vereins durch eigene Initiative gelingen sollte, daß eine bundesdeutsche Reederei eines ihrer Schiffe auf den Namen "Fritz Reuter" benennt. Mit dieser Repräsentation zum Beispiel als Fährschiff auf der Ostsee, würde ständig an den Dichter Fritz Reuter erinnert.

#### ENDE

#### Anmerkung

Diese Aufzeichnung beruht auf eigener Nachforschung in einschlägigen Archiven sowie der Unterstützung meines Freundeskreises. Möge dieser Beitrag zur Erinnerung an unseren unvergeßlichen Heimatdichter Fritz Reuter dienen.



### Vermischte Beiträge

#### zum

### Carolinum

52. Jahrgang - Nr. 99

Göttingen

Sommer 1988

Nachstehend geben wir einen Leserbrief wieder unter dem Titel: Der "Staatskasten", der am 30. 11. 1987 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschien. Hierauf gab unser Caroliner Karlheinz Gieseler seine Ansicht dazu. Beides dürfte unsere Leser sicherlich interessieren.

### Der "Staatskasten"

Es folgt aus dem Verstreichen der Zeit: Für die Vereinigungen ehemaliger Bewohner Mittel- und Ostdeutschlands, je privater, je weniger politisch gestützt sie sind, wird es schwerer zu überleben. Jetzt hört es auf mit der Vereinigung der "ehemaligen Schüler des Staatsgymnasiums früher Königliches Gymnasium zu Dresden-Neustadt", gemeinhin "Staatskasten" genannt. Die Schule, eines der drei humanistischen Gymnasien für Jungen, die es bis 1945 in Dresden gab, hatte eine 1961 im Westen ins Leben getretene, recht aktive Vereinigung ihrer ehemaligen Schüler; immerhin gehörten zu ihnen (Farbe der Schülermütze: Blau-Gold) der langjährige Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Mischnick, auch der frühere Senatspräsident am Bundesverwaltungsgericht, Baring, auch der einstige FDP-Sozialpolitiker Schmidt, der sich nach Abgeordnetenart nach seinem Politiker-Sitz Schmidt-Kempten nannte.

Die Schule, deren Haus an der Holzhofgasse in der Dresdner Neustadt war, zwischen der Bautzner Straße, die zum Weißen Hirsch hinaufführt, und der Elbe, ist nach 1945 zusammengelegt worden mit den beiden anderen humanistischen Gymnasien, der Kreuzschule und dem Vitzthumschen Gymnasium. Zunächst hieß das Gebilde "Gymnasium Dresden-West", dann hat die DDR befunden, es sei von Nutzen, wegen der Weltgeltung des Kreuzschors den Namen "Kreuzschule" wiedereinzuführen; von den Schulgebäuden der Kreuzschule und des Vitzthums hat der Bombenkrieg nichts übiggelassen.

Der Düsseldorfer Rechtsanwalt Heber, ehemaliger Staatsgymnasiast, nahm sich der Organisationsaufgabe an; es gab jährliche Treffen, mit dem Anspruch von Vorträgen und der Annehmlichkeit des geselligen Teils. Verzeichnisse der ehemaligen Schüler wurden herausgegeben. Sie sind eine Art Geschichtsquelle: Von den Alten sind manche in der DDR geblieben, die meisten der Jüngeren sind in die Bundesrepublik gegangen. Zur letzten Jahresversammlung des Vereins sind noch etwa dreißig "Ehemalige" gekommen. Der Vorsitzende, in seinen Siebzigern, war des Amtes müde, und das Bemühen, aus dem Abiturjahrgang 1943 jemanden zu finden, der die Sache noch eine Weile weitermache, blieb erfolglos. Dieser Abiturjahrgang war der letzte, der noch ordentlich die damals acht Jahre Gymnasialzeit mit dem Abitur zu Ende bringen konnte; dann kam die Zeit der frühen Einberufungen zur Wehrmacht, mit dem Notabschluß des Reifevermerks, und nach 1945 ist die Schule nicht wiederaufgemacht worden. Der Abiturjahrgang 1943 aber besteht heute auch aus Leuten in der Mitte ihrer sechziger Jahre.

Damit das Ende (31. März 1988) einem Übergang ähnele, will man sich ohne Vereinsorganisation weiter treffen, die örtlichen Stammtische (viel mehr kann es nicht sein) bleiben bestehen. Das, was als Schularchiv in der Bundesrepublik aufgebaut worden ist, soll der "Landesschule zur Pforte" in Meinerzhagen überantwortet werden; diese Schule wurde nach dem Kriege gegründet zur Fortführung der Traditionen der mitteldeutschen humanistischen Internatsschulen Meißen, Schulpforta und Grimma. Der erste Rektor in Meinerzhagen, Christian Hartlich, war Referendar am Staatsgymnasium in Dresden gewesen, später Lehrer am Neustädter Mädchengymnasium in der Weintraubenstraße, einer Einrichtung, die den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge war. Humanistische Bildung war ihnen suspekt und für Mädchen nun schon gar.

So lösen sich, auf natürliche Weise, alte mitteldeutsche Verbindungen, ein gesamtdeutsches Netzwerk der Traditionen wird brüchig. Das gilt für vieles andere auch: für im Westen fortgeführte Heimatvereine, für Zeitschriften, die die Erinnerung an die Heimat pflegen. Ob die Jüngeren dem Gebot der Deutschlandpolitiker folgen und dank neuer Reisemöglichkeiten "Kontakte" (das Wort verräterisch auf Technisch-Kühles hin) aufbauen werden?

### Das Carolinum Neustrelitz und seine Schüler

Es geht vielen Altschülerschaften, die von drüben sind und hüben weiterbestehen, so wie der aus dem "Staatskasten" (F.A.Z. vom 30. November). Die Zeit verstreicht; die Alten sterben, und die Jungen werden älter. Mit den Jahren lockern sich die Verbindungen unter den "Ehemaligen" aus mittel- und ostdeutschen Schulen, wenn nicht die Kinder der Altschüler Gefallen daran finden, solche Freundeskreise auch aus anderen Motiven als denen der Tradition weiterzuführen. Ein Beispiel dafür?

Das ist die Altschülerschaft des Carolinums Neustrelitz, schon um die Jahrhundertwende gegründet, 1934 wiederbelebt und seit 1956 ein Bindeglied zwischen den "Carolinern" hüben und drüben. Die Schule hat eine lange Geschichte. Ihr eigentliches Gründungsdatum war der 12. April 1795, als Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz die Bürger- und Gelehrtenschule errichtete, aus der 1808 das Gymnasium und 1811 das Carolinum entstand. Aus dieser Bildungsstätte gingen viele bekannte Namen hervor, weit über den Land- und Militäradel hinaus.

Heinrich Schliemann, der Griechenland-Gräber, gehörte ebenso dazu wie der Maler Riefstahl, der Historiker Stier oder die Grafen Hahn, Bernstorff und Reichskanzler Fürst v. Bülow. Nach dem Krieg lehrten allein an der Frankfurter Universität vier Medizin-Professoren, die am Carolinum ihr Abitur gemacht hatten. Caroliner sind auch die Botschafter Heipertz und Jesco von Puttkamer, ebenso Karl-Heinz Naries, einer der EG-Kommissare in Brüssel.

Vieles davon ist in einer Halbjahresschrift "Das Carolinum" nachzulesen, die bereits seit 1935 herausgegeben wird und inzwischen im 50. Jahrgang erscheint. Es sind heute "Blätter für Kultur und Heimat" mit historisch-literarischen Beiträgen, die auch in der DDR Beachtung finden, weil hier mehr mecklenburgische Kulturgeschichte veröffentlicht wird, als man drüben findet. Redakteure und Autoren kommen von der alten "Penne". Oberstudiendirektor Gustav Piehler redigierte sie nach dem Kriege über ein Jahrzehnt.

Seit 1956 treffen die "Caroliner" alle zwei Jahre – dank der frühen Förderung durch Professor Dr. Luther, einstiger Direktor des Gymnasiums Philippinum – in Marburg zusammen und halten auf diese Weise die Freundschaft untereinander und die blaugelbrote Fahne Mecklenburgs hoch.

Das Carolinum, dessen 175. Geburtstag noch 1970 in Marburg gefeiert wurde, heißt heute Clara-Zetkin-Schule, und das stolze Gebäude am Glambecker See ist inzwischen eine Begegnungsstätte der Roten Armee geworden. Auch dies trägt dazu bei, daß das Netzwerk der Tradition nachläßt. Immer sind auch DDR-Rentner dabei, wenn man mit einem Gottesdienst in der St.-Elisabeth-Kirche den Marburger Samstag eröffnet, wo 1965 Domprobst Hans Henning Schreiber aus Ratzeburg wohl die erste plattdeutsche Predigt in diesem Gotteshaus gehalten hat.

Ich habe gesagt, die nächste Generation findet schon Gefallen daran. Hinzu kommt die langsame Öffnung zwischen den beiden deutschen Staaten, die mithilft, über den Geist der alten Schule hinaus jetzt die menschliche Begegnung über die deutsche Grenze hinweg fortzuführen, die Idee der Humanität, wie wir sie in der "Iphigenie" empfangen haben.

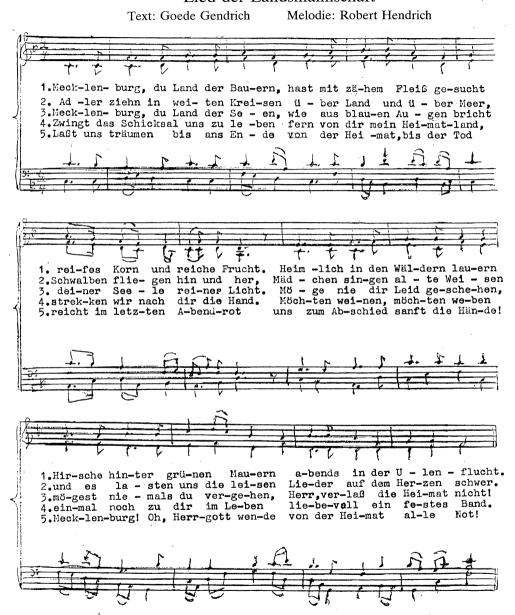
Karlheinz Gieseler, Frankfurt

An alle Caroliner und Lyzeistinnen richten wir die Bitte uns Beiträge aus Lebenserinnerungen und anderen Ereignissen zur Verfügung zu stellen, die wir dann veröffentlichen werden. Ferner ist uns daran gelegen die Geburtsdaten und sonstige familiären Ereignisse mitzuteilen, die wir veröffentlichen bzw. würdigen wollen.

Weiter wird gebeten uns Anschriften von in der alten Heimat lebenden Ehemaligen zu schreiben, damit wir mehr Verbindung zu ihnen aufnehmen können.

Es fehlen uns die Namen der Abiturienten folgender Jahrgänge: Ostern 32 Realgymn. Michaelis 32, Ostern 33 Gymn., Michaelis 33 beide, Ostern 34 Gymn. u. Realgymn. Michaelis 34 beide u. Mich. 35 Gymn. Wer kann uns helfen? Wir bitten darum sich an Günther Jonas zu wenden.

### Lied der Landsmannschaft



### Abiturienten Oftern 1938.

m	Galanak	Beruf b. Vaters	erwählter Beruf	
Bor- und Zuname	Heimat	Setul D. Suters	erwagttet veru	
A. Ø	berschule (Realgy)	nna <b>fium). (1</b> 2. II	I. 1938)	
. Hans Jochen Bull 2. KarlheinzHegener 3. Erich Krüger	Feldberg Wendorf Neustrelit	Mühlenbefițer Landwirt Min.•Oberinfp.	Offizier Seeoffizier DiplIng.	ge
L. Abolf Friedrich Riebel	Wolbegi	Apothekenbesitzer	Medizin	
5. Karl Friedrich Wittholz 6. Gert Wolter 7. Hans Wondt	Mirow Fürftenberg Fürftenberg	Kaufmann Bankbeamt. a. D. Postschaffner	Steuerfach Heer Pojtfach	g
	B. Symnasium	• (11. III. 1938)		
Vor- und Zuname	Şeimat	Beruf d. Baters	erwählter Beruf	
<ol> <li>Hans Heinrich Bernitt</li> <li>Gerh Fuhrmann</li> <li>Reginald Hanfen</li> <li>Ernft Kehler</li> <li>Ernft Köfter</li> <li>Erhard Lungfiel</li> <li>Wolfg. Michaelis</li> </ol>	Neuftrelih Neuftrelih-Strelih Neuftrelih Neuftrelih	Rostinspektor Rostsektertär Landwirt Bäckermeister Oberpositsektetär Techn. Reichs bahninspektor Rastor	Kaufmann Sportlehrer Ingenieur Lehrer polit. Laufbahn Philologie polit. Laufbahn	£
8. Karl Heinz Müller	Neustreliß	Major a. D.	Offizier	
9. Hartw.Gundlach 10. Heinz Lübke 11. Bruno Nissen		Paftor Walermeifter Steuerinspektor	Lehrer polit. Laufbah <b>n</b> Wedizin	g
	Abiturienten Mi	chaelis 1938.		
Bor- und Zuname	Heimat	Beruf b. Vaters	erwählter Beruf	

A.	Oberschule (sprachl.	Zweig) (31. VIII.	1938)	
1. Horft Bener 2. Rolf Penner		Zeitungsverleger Architett		gef.
3. Joachim Bielmeiter	Neustrelit	Oberstleutnant	Raufmann	
В.	Oberschule Ingturm.	Ameia) (31. VIII.	1938)	

1. Friedrich Tiedt | Neustrelit-Strelit Reichsbahns beamter Landwirt

Vor- und Zuname	Heimat	Beruf d. Vaters	erwählter Beruf
	C. Gymnasium	(1. IX. 1938)	
1. Adim Gerlach 2. Dietrich Gerlach 3. Hans Jürgen	Neustrelit Neustrelit	Studienrat Studienrat	Ingenieur Baufach
Harber 4. Gerhard Henden	Aufieten Neuftreliţ	Landwirt Oberbürger=	Offizier
5. Georg Lezius 6. Werner	Neuhof	meister Landwirt Strafanstalt=	Neu-Philologie Landwirt
Mittelstädt 7. Herbert Müller	Mirow Feldberg	Oberwachtmeister Kaufmann	Zustizlaufbahn Offizier

### Vor 100 Jahren machten ihr Abitur

M. 1887: Ulrich Horn aus Neustrelitz, Amtsrichter daselbst

Ostern 1888: Ulrich Muhs aus Penzlin, Pastor in Groß-Lichterfelde b. Berlin

Hermann Beckström a. Mirow, Sekretär bei der allgemeinen Versicherungsgesellschaft

n Stuttgart.

Karl Schmidt a. Remplin; Dr. med. prakt. Arzt i. Warnemünde

Otto Senf, aus Altenburg; Postinspektor in Halle a. Saale

Paul Warncke a. Grünow; Dr. med., prakt. Arzt in Berlin

Ulrich Korth a. Gollnow, Steuerbeamter Hugo Gundermann a. Berlin; Verwaltungsbeamter (?)

Diese Namen wurden der Festschrift zur hundertjährigen Jubelfeier am 10. Oktober 1906 entnommen.

### Geburtstage

Am 27. 12. 1987 konnte unser Caroliner Karl Heinrich Berg, Abiturient 1931 sein 75. Lebensjahr vollenden. Viele von uns werden sich noch lebhaft seiner sportlichen Leistungen an der Schule erinnern. So wurde er dann auch Sportlehrer und tätig an der Schule in Salem.

Am 5. Jan. vollendete unser Caroliner Günther Tramm, Abiturient 1941, sein 65. Lebensjahr. In Heft Nr. 88 haben wir bereits seinen Lebensweg ausführlich gewürdigt.

Unsere Lyzeistin Marga Pollitz geb. Rohrbeck-Weitendorf konnte am 12. 2. 1988 ihr 85. Lebensjahr vollenden. Sie beging diesen Tag bei verhältnismäßig zufriedenstellendem Befinden. Michel Ludewig überbrachte persönlich im Auftrage der Altschülerschaft und in seinem eigenen Namen die Glückwünsche. Bei dieser Gelegenheit begegnete er neben anderen Gratulanten auch Frau Grete Jakobs geb. Christensen, die sicherlich noch die Älteren in unseren Reihen in Erinnerung haben. Sie ist die Witwe unseres früheren Intendanten am Theater in Neustrelitz, Hermann Jakobs.

Heinz Grähn, Abiturient 1928, der nur alle 4 Jahre seinen richtigen Geburtstag feiern kann, wurde am 29. Februar 80 Jahre alt. Der Chronist trifft ihn fast jedes Jahr im Sommer an der Ostsee und es sind immer heitere Stunden mit ihm und da er auch noch soviel über Neustrelitz weiß, wird viel über unsere Heimatstadt geklöhnt.

Am 6.3. wurde unser Caroliner Siegfried Steinführer, Abiturient 1942, 65 Jahre alt und ging in den wohlverdienten Ruhestand. Er ging als Leiter einer Krankenkasse in Pension.

Frau Minna Heise, die Mutter unserer Caroliner Hans-Joachim und Peter Heise, der im 2. Weltkrieg vermißt ist, beging am 10. März ihren 95jährigen Geburtstag bei guter geistiger Frische inmitten ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Unser Caroliner und Mitbegründer bei der Neugründung unserer Altschülerschaft im Jahre 1956, Ernst Haberland, Abiturient 1931, vollendete sein 75. Lebensjahr, wir hoffen bei guter Gesundheit und sonstigem Wohlbefinden.

Der Welt am Sonntag konnten wir entnehmen, daß unser Caroliner Dr. h. c. Christian Berg, der 1926 sein Abitur bestand, am 30. März sein 80. Lebensjahr vollendete. Er lebt in Berlin und erfand den Slogan: "Brot für die Welt".

Carola Praefcke geb. Diederichs-Camin vollendete am 13. April ihr 85. Lebensjahr und konnte, wie wir annehmen, diesen Tag im Kreise ihrer großen Familie bei zufriedenstellendem Befinden festlich begehen. Sie war die Gattin unseres Caroliners Carl-Joachim Praefcke, der am 13. 9. 1978 verstarb.

Bei erstaunlich gutem, gesundheitlichem Befinden konnte unser Mitglied des Freundeskreises, Max Krickow, am 16. April sein 85. Lebensjahr vollenden. Er lebt mit seiner Gattin in Osnabrück, wo er bis zu seiner Pensionierung dem Theater- und Symphonieorchester angehörte. Verschiedentlich hat er uns in den Vermischten Beiträgen aus seinen Lebenserinnerungen berichtet.

Die Gattin unseres verstorbenen Caroliners Hermann Brunswig, Frau Ella Brunswig, konnte am 19. April im Kreise eines Teiles ihrer großen Familie in Buenos Aires auf 95 Jahre ihres Lebens zurückblicken und diesen Tag festlich begehen. Wie uns die in Berlin lebende älteste Tochter mitteilt, geht es ihrer Mutter dem Alter entsprechend gut, wenn auch einige Gebrechen sie belasten. Hermann Brunswig ist mit mehreren Beiträgen in unserer Zeitschrift zu Wort gekommen und Frau Brunswig hat ihre interessanten Erfahrungen in dem fernen Land Patagonien in Argentinien und weiteren Stationen in Briefform festgehalten. Wer sich dafür interessiert, wende sich an Frau Maria Bamberg, Vogelsang 5, 1000 Berlin 33.

Am 25. April konnte unsere Lyzeistin Elisabeth Neumann geb. Gräfin v. Bernstorff ihr 70. Lebensjahr vollenden. Im großen Kreise geladener Gäste konnte sie diesen Tag festlich begehen. In Lübeck ist sie viele Jahre in der Johanniterhilfe tätig. Ihre beiden Brüder Douglas und Arthur besuchten unser Carolinum und bestanden 1930 bzw. 1939 das Abitur.

Unser treuer Caroliner Henry Pape wurde am 27. 4. 65 Jahre. Er hat an vielen Treffen in Marburg teilgenommen, wenn er aber nicht anwesend war, dann war er krank.

Das Mitglied unseres Freundeskreises, Karl Buchholz, konnte am 14. Mai sein 75. Lebensjahr vollenden und erfreut sich zufriedenstellender Gesundheit. In der Ortsvereinigung Lübeck der Landsmannschaft Mecklenburg ist er seit einigen Jahren Vorsitzender. In seinem Wohnort Ratekau wie auch vorher in seinem früheren Wohnort ist er Wetterbeobachter und macht täglich schriftl. Aufzeichnungen. Hierfür wurde er kürzlich in besonderer Weise vom Wetteramt geehrt.

Karl Werner Flint, der ebenfalls unserem Freundeskreis angehört, konnte am 4. Juni sein 80. Lebensjahr vollenden. Er war der Nachfolger von Dr. Wegner und viele Jahre Sprecher der Landsmannschaft Mecklenburg, deren Ehrenvorsitzender er ist. In hervorragender Weise hat Karl-Werner Flint sich in der Landsmannschaft verdient gemacht.

### Wir gratulieren allen Jubilaren an dieser Stelle sehr herzlich und wünschen gute Gesundheit.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir sehr herzlich darum, daß wir von allen Mitgliedern die Geburtstagsdaten erhalten, damit wir in der Lage sind, in unseren Mitteilungen ihrer zu gedenken. Auch sonstige Mitteilungen in der Familie sind für uns wichtig.

Unser Caroliner Heinz Lohmeyer ist nach Vollendung seines 65. Lebensjahres Ende Juni 1988 aus dem Dienst der Steuerverwaltung des Landes Berlin ausgeschieden, in der er nahezu 4 Jahrzehnte, zuletzt als Regierungsdirektor, tätig war. Heinz Lohmeyer hat von 1933 bis 1941 das Carolinum besucht und lebt seit seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft 1948 in Berlin. Als anerkannter Fachmann ist er Lehrbeauftragter für Steuerstrafrecht an der Fachhochschule und Dozent für Staatsrecht und politische Bildung an der Finanzschule Berlin. Von ihm sind eine Reihe von Büchern erschienen.

### Goldene Hochzeit

Unser Caroliner Hans Knebuß und seine Frau, die Lyzeistin, Willfriede geb. Rechlin begingen am 8. April das Fest der goldenen Hochzeit. Sie wurden vor 50 Jahren in der Schloßkirche Neustrelitz getraut. Durch einen schweren Autounfall 1987 ließ es die Gesundheit von Frau Knebuß nicht zu, den Tag recht festlich zu begehen. So wurde im kleinsten Familienkreis dieses Tages gedacht. Seit 1982 wohnen sie in Uelzen, wo die Tochter wohnt. Wir wünschen gute Gesundheit, sodaß es im nächsten Jahr beim Marburger Treffen ein Wiedersehen mit vielen Freunden geben möge.

### Suchanzeige:

Unsere Lyzeistin Asta Barnewitz geb. Köhler fragt an: Wer weiß etwas von Gerda Schmidt, früher Domjüch-Alt-Strelitz.

### Auszeichnungen

Unser Caroliner Dr. Fritz Krog wurde vom Bundespräsidenten in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Deutsche Auslandsschulwesen das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Dr. Krog wurde in Feldberg als Sohn des Photographen A. Krog geboren, besuchte als einer der ersten Fahrschüler das Carolinum und bestand 1922 die Reifeprüfung. Dr. Krog studierte dann in Rostock, Berlin und München Neuphilologie und legte 1929 das wissenschaftliche Staatsexamen ab und trat in den preußischen Schuldienst ein. 1969 trat Dr. Krog als Oberschulrat in den Ruhestand. Aber auch nach der Pensionierung setzte sich Dr. Krog für die Deutsche Sprache im Ausland ein, wofür er nun ausgezeichnet wurde. Mehrere Male konnte Dr. Krog seine Heimatstadt Feldberg besuchen. Heute lebt er in Bad Liebenzell.



Unserem Caroliner Ludwig Dörbandt, bekannt unter dem Pseudonym "Goede Gendrich", wurde am 7. 5. 1988 anläßlich des Bundesjägertages vom Deutschen Jagdschutz-Verband der Literaturpreis für Öffentlichkeitsarbeit verliehen. In der Urkunde wurde dem Forstamtmann i. R. gedankt für seine jagdbezogenen Artikel und Bücher, mit denen er das Verständnis für die freilebenden Tiere und ihren Schutz geweckt hat.

### Nachrufe

Unsere Lyzeistin Elfriede Schröder geb. Wils, aus Feldberg starb im Alter von 79 Jahren am 8. 10. 1987. Sie befand sich auf einer Erholungsreise in Tunesien, wo sie aufs Neue Kräfte finden und sich erholen wollte. Es trauern um sie ihre Tochter Waltraud Krieger und ihr Sohn Hans mit ihren Familien.

Wie wir erst kürzlich erfuhren, verstarb am 28. 10. 1987 das Mitglied unseres Freundeskreises, Rektor Karl Dümmler. Er war von 1936 bis 1945 Rektor an der Volks- und Mittelschule in Neustrelitz und lebte zuletzt in Hamburg.

Am 29. Oktober 1987 starb in Bonn unser Caroliner Dr. Carl Reinsberg, Abiturient 1927. Nach erfolgtem Studium der Mathematik und Physik habilitierte er sich an der Universität Bonn und ging später in die Industrie nach Braunschweig. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft kehrte er nach Bonn zurück und trat nach erfolgter Promotion zunächst in den Schuldienst und später als Assistent in die Universität Bonn, kehrte erneut in den Schuldienst zurück, blieb aber wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Bonn als apl. Professor. Um ihn trauern seine Frau, mit der er 40 Jahre verheiratet war, und seine beiden Töchter und sein Sohn mit deren Familien. Verschiedentlich konnten wir Carl Reinsberg auch an unseren Treffen in Marburg begrüßen.

Unsere Lyzeistin Liselott Dannemann, verw. Cranz, geb. Stein verstarb am 20. 11. 1987 im Alter von 82 Jahren. Sie war die Tochter von Medizinalrat Dr. Stein und wird vielen von uns Neustrelitzern/innen, besonders in der Schloßstr. in lebhafter Erinnerung sein. In 1. Ehe war sie mit Dr. med. Cranz verheiratet, der mehrere Jahre als Oberarzt am Carilinenstift und später als Chefarzt in Fürstenberg am Krankenhaus tätig war. Sie wird betrauert von ihren 3 Töchtern Ilse, Edith und Hanna. Kurz vor ihrem Tode war sie zu ihrer Tochter Hanna nach Dortmund geholt worden, um dort eine bessere Betreuung zu finden.

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere Lyzeistin Christa Illmer-Kephalides am 6. 1. 1988 im Alter von 57 Jahren an Herzversagen. Ganz beeindruckt, froh und glücklich nahm sie an unserem Treffen in Marburg 1987 zum 1. und leider zum letzten Mal teil. Es trauern um sie ihre Geschwister Bärbel Wagner und Dieter Illmer.

Am 24. Januar 1988 verstarb das Mitglied unseres Freundeskreises, Friedrich-Wilhelm Giebel nach schwerer Erkrankung, von der er sich nicht wieder erholen konnte. Vielen in unseren Reihen wie auch in der Landsmannschaft Mecklenburg ist er bekannt gewesen durch seinen Heimatverlag und die Zeitschrift, "Unser Mecklenburg", wodurch er sich um den Zusammenhalt von uns Mecklenburgern besondere Verdienste erworben hat, es lag ihm sehr am Herzen. In seiner Arbeit

hat er für uns Landsleute Überdurchschnittliches geleistet, was durch die Verleihung des Mecklenburgischen Kulturpreises gewürdigt wurde. Wie wir alle, litt auch er unter dem Verlust der Heimat und der Trennung von ihr. In einer würdigen Feier wurde von ihm Abschied genommen in einem Meer von Blumen in den mecklenburgischen Farben, mit denen auch der Sarg geschmückt war und die ausklang mit der Melodie unseres Eikboom-Liedes.

Unsere Lyzeistin Margarete Wolter geb. Wendland und ihr Gatte Ulrich beklagen den Tod ihrer jüngsten Tochter, Luise-Friederike Meyer, geb. Wolter, die am 30. März nach langem Leiden im Alter von fast 43 Jahren verstarb. Mit den Eltern trauern um sie ihre 4 Kinder sowie Geschwister und deren Angehörige.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 26. April unser Caroliner Kurt Frese, Abiturient 1931. Er war Apotheker geworden und besaß in Wiesbaden eine Apotheke. Um ihn trauern seine Kinder Jürgen und Brigitte sowie die Geschwister Klaus und Gisela Frese.

Kurz vor Weihnachten verstarb unser Caroliner Ernst Oberländer an Herzversagen. Es trauern um ihn seine Frau, sein Sohn und sein Bruder Horst.

### Wir verneigen uns in stiller Mittrauer



Pabst, v. Ohain, Lessing, Schnuppe, Woschke

Das Foto hat unser Caroliner Dr. Rudolf Lessing zur Verfügung gestellt. Die Primen des Realgymnasiums machten eine Klassenfahrt nach Saßnitz und Binz 1934. Wie haben sich die Zeiten geändert. Heute muß es mindestens New York sein!

### Städtepartnerschaft Neustrelitz - Schwäbisch Hall

Der Zeitung "Freie Erde" v. 16. Februar 1988 entnehmen wir auf der Lokalseite Neustrelitz, daß sich eine neue Städtepartnerschaft anbahnt. Es bestehen bereits Partnerschaften zu einer Stadt in Finnland und einer Stadt in Pommern. Vor einiger Zeit wandte sich der Oberbürgermeister von Schwäbisch Hall an den Bürgermeister von Neustrelitz und schlug vor Kontakte zur Begründung einer Städtepartnerschaft aufzunehmen. Auf seine Einladung hin reiste eine Delegation von 5 Abgeordneten der Stadtverordnetenversammlung unter der Leitung des stellvertretenden Bürgermeister nach Schwäbisch Hall, das auch eine Kreisstadt ist. Die Stadt in Finnland heißt Rovaniemi und die in Pommern Neustettin. Ein Bericht über den Besuch liegt noch nicht vor, wir hoffen ihn später zu erhalten und dann zu berichten.

Berichtigung: Fälschlicherweise wurde im vorigen Heft Dr. Horst Hährer als Mitglied des Freundeskreises bezeichnet. Er war Caroliner und ging mit Dieter Schönborn in die gleiche Klasse.

Von unserem Caroliner Reinher Brauer geben wir nachstehenden Brief wieder und fügen anschließend die Beschreibung an:

In dem Deutschen Kunstverlag ist kürzlich das Tagebuch der Prinzessin, späteren Königin Luise, über eine Reise an den Niederrhein und in die Niederlande als "Die Reise an den Niederrhein und nach Holland 1791" in einer bibliophilen Ausgabe erschienen. Eine Beschreibung aus den Blättern der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve füge ich bei.

### Der Prinzessin Tagebuch

### Kleve machte "entzückenden Eindruck"

Fast noch ein Kind, und ein liebenswertes Plappermäulchen, war Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz, die später so berühmte Königin von Preußen, als sie 1791 von Mülheim-Broich aus mit ihrer Familie eine Reise durch die Gebiete am Niederrhein und über Kleve nach Holland unternahm und als aufmerksame Beobachterin ihre Eindrücke in einem Tagebuch aufzeichnete. Dabei vertraute die junge Prinzessin ihrem Bericht auch ganz persönliche Eindrücke an, wie zum Beispiel gleich zu Beginn ihrer Notizen: "Zuallererst muß ich Euch sagen, daß ich während der ganzen letzten Nacht kein Auge zugemacht habe, da mich fünf Flöhe gleichzeitig stachen. Aber sie wurden alle nach geschehener Tat von meiner mörderischen Hand erwischt, die sich beeilte, die Menschheit davon zu befreien." Ausführlich schreibt die kritische Tagebuchautorin über ihren mehrtägigen Aufenthalt in Kleve und über das, was sie mit offenem Blick auf ihrer Reise sah und erlebte, die von hier aus über Nimwegen und Arnheim nach Utrecht, Amsterdam und Den Haag führte.

Ins Deutsche übersetzt wurde die nur schwer lesbare französische Urschrift des im Geheimen preußischen Hausarchiv befindlichen Tagebuchs von Paul Hartig. Mit einem Kommentar von Guido de Werd und zwölf Reproduktionen zeitgenössischer Grafiken ist der 84 Seiten starke, im Deutschen Kunstverlag erschienene bibliophile Pappband eine Bereicherung für jeden Verehrer der Königin und für jeden Liebhaber historischer Reisebeschreibungen, vor allem aus der Zeit des beginnenden Umbruchs im ausgehenden 18. Jahrhundert.



Abiturientenjahrgang 1942, von links nach rechts: Hans Jürgen Krause, "Max" Reichelt †, Ulli Parnow †, Horst Ries †, Fritz Krey, Siegfried Steinführer, Günther Seidel, Wilhelm Dreyer, Walter Drescher †, . . . ? Wilhelm †, Emil Dreyer, Günther Moritz, "Doddy" Frick †, "Molka" Frenz, Dieter Roloff †. † = gefallen oder vermißt.

### Krischan Römpagel in't Kunzert

(von em sülwst vertellt)

O Kinnings, Kinnings, hürt mal an: Wo is mi dat in Güstrow gahn! Ick harr min Tüften gaud verköfft Un harr besorgt all min Geschäft Un as ick mine Piep nu glös' Un noch so'n bäten rümme dös', Dor kam ick up den Mark tau stahn Un seih dor väle Minschen gahn In ein oll grote Dör herin. Ick dacht mi donn: ,,Wat kann dat sin?" Un war nu Snirer Hickup fragen. Dei seggt: "Da wird wat vorjedragen, Was man so ein Kunzert benennt, Un is dat Feinste, wo man kennt, Un der Angtreh kost eine Mark." Ick sär: "Dat is'n bäten stark, Dor möt'k jo 'n halben Dag vor austen, Up den'n Kunzert dor dau ick hausten!" Hei sär: "Sag, Krischan, büst du duhn? Du mußt was for die Bildung tun. Un in das Feine Dir belernen! Szü, dies is ein Kunzert fon "Sternen", Un ein Perfesser hat die Leitung. So stünd' es heute in die Szeitung." "Na", dacht ick donn, "wat kann dor sin, Ick gäw 'ne Mark un gah dor rin." Ick warr denn ok 'ne Trepp rup gahn Un kam dor up so'n Bähn tau stahn. Dor seeg ick ganz von baben dal In einen hellschen feinen Saal Mit feine Herrns un feine Damen, Dei snaterten dor alltosamen Un 't war 'n Rufen un 'n Brusen, As wenn dei Watermählen susen. "Na", dacht ick, "wo dat nüdlich lett – So 'n oll Kunzert is doch ganz nett. Den Dunner", dacht ick donn, "wat's dit? Wat steht dor up den hogen Tritt För'n blankes Undiert up drei Bein? Dat is jo gruglich antoseihn." Un gliek verfiehrt ick mi noch mihrer: Dor keem so'n Kierl, so as so'n Lihrer, Un kreeg dat Diert bi dei Slafitten Un würr em furts dat Mul uprieten, Dat wir vull Tähnen witt un swart -Mi würr ganz gruglich üm das Hart -Un klappt den Puckel em von'n ein, Dat ick dat Ingedöm künn seihn, Un güng donn liesing werrer rut -Herrie, wo seeg dat gräsig ut! Doch süll dat noch väl düller kamen! Mit eins, dei Herrn und ok dei Damen, Dei haugten all sik in dei Knäwel Un schurrten bannig mit dei Stäwel, Un, ihr ick mi dat recht bedacht, Stünn dor ein Kierl, swart as dei Nacht, Mit'n Keesgesicht un sleetig Hoor, Dünn as'n Sniere, dat is wohr, Un Finger harr hei, as 'ne Spenn. Dei sett sik för dat Undiert hen Un fohrt em in dei Tähn herin: Un as ick rut wir ut den Saal, Dor smeten s' mi dei Trepp hendal, Dat ick mi afschrammt' beide Schänen. In 'n Kopp harr ick 'n gruglich Drähnen, Ein Lock in't Knei un 'ne bläurig Snut, Doch, Gott sei Dank, ick wir ja rut! Mi jammert blot min schöne Mark, Dei heww'k veraast för all so'n Quark, För Kattenjaulen, Ossenknurren, För Knäwelhaug'n un Stäwelschurren, Un Hulen as 'n stäken Swin. -Un dat sall ein Vergnäugen sin? – Heinrich Seidel

### Heimgedanken eines alten Mecklenburgers

Ein geborener Neustrelitzer und ehemaliger Schüler der Neustrelitzer Realschule, Stadtamtmann Ludwig Petsch, Berlin-Charlottenburg, hat, wie sich die Teilnehmer der Hundertjahrfeier der Realschule erinnern werden, auf dem Begrüßungsabend im Reutergarten seiner Freude und Dankbarkeit durch den Vortrag der "Heimgedanken eines alten Mecklenburgers" beredten Ausdruck gegeben. Durch Wiedergabe dieses Gedichtes kommen wir gern einem vielfachen Wunsch aus unserem Leserkreise nach.

Ich bin ein Mann aus Mecklenburg Und sage es mit Stolz. Ich zog die weite Welt hindurch, Doch aus so festem Holz, Wie uns're Mecklenburger sind, Fand nirgends ich das Menschenkind. Zwar gibt es rings im Deutschen Land, Und gibt es anderswo, Auf Bergen und am Meeresstrand, An Themse, Seine und Po. Noch manches Volk, noch manchen Stamm, An Geist und Körper frisch und stramm. Doch findet Ihr im Deutschen Reich Und in Europa kaum Ein Land, das unserm Lande gleich Auf also kleinem Raum So viele Namen hat erzeugt, Vor denen sich die Nachwelt beugt. Denn, als durch Bonaparte's Macht Die Welt in Banden lag, Wer war's, der in der Völkerschlacht Den Bann, den Zauber brach? Wer überwand Napoleon? Feldmarschall Blücher, Rostocks Sohn. Und als zum Siebenziger Krieg Der deutsche Heerbann zog, Und als dann folgte Sieg auf Sieg, Wen pries Gering und Hoch? Wer überwand Napoleon? Feldmarschall Moltke, Parchim's Sohn. Zweimal in dem Jahrhundert hat Das Deutsche Volk gezeigt, Daß es an kühner Waffentat Vor keinem Volke weicht. Und beide Mal sein Führer war Ein Held, den Mecklenburg gebar. Doch nicht nur Kriegs- und Schlachtenruhm Und blut'ger Lorbeerkranz Ist uns'res Landes Eigentum:

Noch schöner ist der Glanz. Den seiner Kinder Friedenstat Gar weithin ausgestrahlet hat. Ist doch aus meinem Gau entstammt Die Krone aller Frau'n. Die jedes deutsche Herz entflammt. Die Weltgeschichte - traun -Kennt nicht ein Weib, Luisen gleich. An edler Frauentugend reich! Die Dulderin auf Preußens Thron War ja aus unserm Land, Wilhelm der Große war ihr Sohn; In seinen Adern rann Voll Kraft, voll Wärme und voll Mut Das echte Mecklenburger Blut. Und nach den Lenkern in der Schlacht Und nach der edlen Frau, Sei dankbar dessen auch gedacht, Der unsern ganzen Gau, Den Menschenschlag voll Biederkeit, Zu Ehren brachte, weit und breit. Wo immer, auch im fernsten Land, Ich einen Deutschen find', Sobald er mich nur hat erkannt Als Mecklenburger Kind, Gleich von Fritz Reuter spricht er dann, Von Bräsig und von Hawermann. Und wie ihn Reuter Euch beschreibt -Kernhaft und fest und stramm Und voll Gemüt -, so lebt und strebt Mein heimatlicher Stamm. Der Dichter hat Euch offenbart Die wahre Mecklenburger Art. Drum teures, fernes Heimatland, Sei herzlich mir gegrüßt! Und zog's mich auch zum fernen Strand, Ich hab' es schwer gebüßt: Drei Ozeane fuhr ich durch. Fand doch kein zweites Mecklenburg.

### Ostwind – Westwind Von Eva Bartoschek-Rechlin

Von Lauenburg bis Travemünde Halt ich die Nase in den Wind Und der hat tiefe bunte Gründe Ich war ja schließlich auch mal Kind Dort drüben, ja, da drüben

Der freie Wind kennt keine Grenzen Der Ostwind weht nur selten hier Weht er, wollt ich die Arbeit schwänzen, Als käme ein Besuch zu mir Von drüben, ja, von drüben In Ratzeburg kam er gesprungen Der Ostwind stürmte auf mich ein! Erinner Dich, hat er gesungen: In Mecklenburg warst du einst klein Da drüben, ja, dort drüben

Der Westwind dann – was muß der tragen! Drum schiebt er Wolken tief und schwer. Weh, Westwind, weh an vielen Tagen, Feg' all das Heimweh vor Dir her Nach drüben, ja, nach drüben.

Dieses Gedicht wird mit Genehmigung von Herrn Bartoschek wiedergegeben



Aus geg. Veranlassung wird daran erinnert, daß noch viele Beiträge für 1987 und 1988 nicht eingegangen sind. Der Schatzmeister bittet darum, diese alsbald zu überweisen. Die Postgiro-Nr. lautet: 4667 18 - 301, Günter Jonas, 3062 Bückeburg.